Nr. 257. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 1. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Günstige Kriegslage im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen durch kräftigen Angriff auf der ganzen Linie Nieuport-Ypern Boden gewonnen und den Feind zurückgedrängt. Auch im Zentrum wurde Vailly (15 Kilometer östlich Soissons) gestürmt und der Feind mit Verlust von 1000 Gefangenen über die Aisne zurückgeworfen. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 31. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 31. Oktober, vormittags: Unsere Armee in Belgien nahm gestern Ramscapelle und Dixschoote. Der Angriff auf Ypern schreitet gleichfalls fort; Sandovords, Schloß Hollebeke und Wambeke wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden. Östlich Soisson wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwalde sowie westlich Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Die Lage im Osten.

Im Osten vollzieht sich die Zurückziehung und Neugruppierung der Kräfte ungestört, da die Russen nur langsam folgen. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 31. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 31. Oktober, vormittags: Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neugruppierenden Kräften.

Ausbruch des russisch-türkischen Krieges.

In dem Kampfe gegen die feindliche Übermacht ist nun endlich ein Bundesgenosse, die Türkei, uns helfend an die Seite getreten. Wie schon gestern gemeldet, hat der Kampf zwischen Rußland und der Türkei zur See, auf dem Schwarzen Meere, bereits begonnen. Nach Auffassung der Pforte hat Rußland die Feindseligkeiten begonnen, indem es der türkischen Flotte Übungen am türkischen Gestade des Schwarzen Meere verwehrte; nach Auffassung Rußlands hat die Türkei die Feindseligkeiten eröffnet, indem sie deutsche Kriegsschiffe in ihren Flottenverband aufgenommen und nunmehr in das Schwarze Meer entsandt habe. Die Meldungen des „W. T.-B." hierüber lauten:

Rom, 31. Oktober. Die „Agencia Stefani" meldet aus Petersburg: Nachdem die Türkei die Feindseligkeiten gegen Rußland eröffnet hat, hat die russische Regierung ihre Konsuln angewiesen, die Türkei zu verlassen und den Schutz der Russen in der Türkei Italien übertragen. Der russische Botschafter wurde angewiesen, Konstantinopel zu verlassen. Rußland wird den türkischen Unterthanen in Rußland gegenüber dieselbe Haltung einnehmen, die die Türkei gegenüber den russischen Unterthanen einnehmen wird.

Vernichtung russischer Schiffe.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung teilt amtlich mit: Während ein kleiner Teil der türkischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meer übte, eröffnete die russische Flotte am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie türkische Schiffe angriff. Unsere Flotte versenkte den 5000 Tonnen verdrängenden Minendampfer „Prut", der 700 Minen trug, beschädigte ein russi-

Die Kriegslage im Westen.

Vom westlichen wie vom östlichen Heeresflügel unserer in Frankreich kämpfenden Truppen lauten die amtlichen Meldungen günstig. Die über den **Yserkanal** vorgegangenen Streitkräfte kommen weiter vorwärts und dehnen sich auch sichtlich aus. Trotz der verzweifelten Gegenwehr des Feindes, der nur schrittweise sich zurückdrängen läßt, gewinnt unser Angriff langsam an Bode. Ebenso haben wir westlich von **Lille** Fortschritte gemacht und bedrängen die dort von Franzosen und Engländern gemeinsam gehaltene Front, deren Durchbruch für die Gegner zum Verhängnis werden könnte. Besonders erfreulich ist der südöstlich von der belagerten Festung **Verdun** erstrittene Erfolg. Der von den Franzosen aus ihrer Hauptstellung unternommene Angriff wurde abgewiesen und in der sofort anschließenden Verfolgung gelang es uns, die Hauptstellung in unseren Besitz zu bringen. Hiernach hat es den Anschein, als wenn Verdun die zweitstärkste Festung Frankreichs, binnen kurzem zur Übergabe gezwungen werden wird.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die militärischen Betrachtungen in der französischen und englischen Presse einen trübsinnigen Charakter annehmen, wenngleich die amtlichen Berichte, um in der Bvölkerung eine Entmutigung nicht aufkommen zu lassen, die Kriegslage als für unsere Gegner aussichtsreich hinzustellen bemüht sind. Schon die Unruhe über das Schicksal **Dünkirchens** bezeugt, daß man mehr den weiteren Vormarsch der Deutschen fürchtet als von Hoffnungen auf ihren Rückzug erfüllt ist. In Paris nimmt man an, daß Dünkirchen zum mindesten den Angreifern eine Zeitlang wird trotzen können. Und in **England** findet man es an der Zeit. die Möglichkeit eines feindlichen Einfalls nicht mehr mit überlegenem Spott abzutun. Ganz im Gegenteil, man trifft an der englischen Küste Vorbereitungen, als ob das für englisches Selbstbewußtsein früher unfaßbare Verhängnis eines Angriffs auf das Inselland im Anzuge begriffen sei. Bereits ist die Themsemündung mit Ausnahme zweier schmaler Fahrrinnen für die Schiffahrt gesperrt. XX

* * *

Die türkische und die russische Flotte im Schwarzen Meere.

Nun, wo offene feindliche Handlungen zwischen der Türkei und Rußland offenbar geworden sind, muß es besonders interessieren, wie das Kräfteverhältnis an der Hauptreibungsfläche zwischen beiden Reichen, dem Schwarzen Meer, ist.

Rußland besitzt im Schwarzen Meer **acht Linienschiffe**, darunter freilich nur ein modernes, die „Imperatrixa Maria". das zwölf 30,5-Zentimetergeschütze führt. Die übrigen sind mindestens 20 Jahre alt, die meisten sogar erheblich älter. **Panzerkreuzer** hat Rußland garnicht im Schwarzen Meer, wohl zwei **geschützte Kreuzer** aus den Jahren 1892 und 1893, die als Hauptarmierung zwölf 15,2-Zentimetergeschütze führen und eine Geschwindigkeit von 23 bis 24 Seemeilen haben.

Drei veraltete **Kanonenboote** aus dem Jahre 1887 sind kaum in Anrechnung zu bringen; sie haben nur 12 Seemeilen Geschwindigkeit und eine völlig veraltete Armierung.

An fertigen **Torpedofahrzeugen** verfügt die Schwarzmeerflotte über 26 Boote. unter ihnen 9 Boote modernster Art, Turbinenschiffe von fast 1300 To. Deplacement, die eine hohe Geschwindigkeit von 36 bis 37 Seemeilen entwickeln und nach dem Muster des Urwik gebaut sind. Ferner sind 8 fertige **Unterseeboote** vorhanden.

Die **Türkei** kann den 8 russischen nur 4 **Linienschiffe** gegenüberstellen. Davon ist „Reschadie" ein ganz modernes Schiff von 23 400 Tons, mit zehn 34,3-Zentimetergeschützen neben anderer starker Artillerie. Zwei stammen zwar aus dem Jahre 1891. Es sind die ehemaligen deutschen Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg", den russischen alten Kästen gegenüber noch immer ganz moderne Einheiten. „Messudije" endlich ist zwar ein sehr alter Bau, vor 10 Jahren aber modernisiert.

Des weiteren besitzt die Türkei 1 Küstenpanzerschiff, 3 geschützte Kreuzer und eine große Zahl von Kanonenbooten, Torpedobootszerstörern und Torpedobooten.

Alle diese Schiffe fallen aber wenig ins Gewicht gegenüber der Neuerwerbung der Türkei zu Anfang des Krieges: der ehemaligen deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau". „Javus Sultan Selim, der Schreckliche," heißt jetzt, wie türkischerseits mitgeteilt wurde. die ehemalige „Goeben", nach dem Begründer der ersten türkischen Flotte.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Paris vom 28. Oktober, elf Uhr abends, gemeldet: „In Belgien wurden zwei vom Feinde versuchte nächtliche Angriffe bei Dixmuiden abgewiesen. Unsere Offensive nördlich von Ypern dauert fort. Zwischen La Bassée und der Aisne haben wir leichte Fortschritte gemacht. Vom **Rest der Front** ist **nichts** zu melden."

Der amtliche Bericht vom **29. Oktober**, 11 Uhr abends, lautet: Nach den letzten Berichten sind **keinerlei Nachrichten** von Bedeutung zu melden.

Die Dauerschlacht an der Yser.

Aus Rotterdam wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Der Vormarsch der Deutschen über den Yser-Kanal dauert seit vier Tagen fort. Rousbrugge (dicht an der französischen Grenze) soll von deutschen Truppen besetzt sein.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis: Der Kampf am Yserkanal und zwischen **Dixmuiden und Ypern ist viel hartnäckiger und kostet mehr Menschenleben als der an der Maas und beim Übergang über die Nethe** bei Antwerpen Die Verwüstung, die durch das Bombardement vom Meere aus und auch durch die deutschen Geschütze und Maschinengewehre angerichtet wurde, ist schrecklich. Täglich finden viele Soldaten den Tod im Wasser und immer gehen wieder neue Truppen ins Feuer. Es kann noch viele Tage dauern, bevor der Kampf entschieden ist.

Den letzten Meldungen aus Westflandern zufolge bekommt der Kampf an der Yser **mehr und mehr den Charakter eines Positionskrieges.** Ein „Times"-Berichterstatter begleitete einen englischen Offizier in einem Fesselballon, der die deutschen Stellungen in Westflandern auszuforschen hatte. Er konnte alle Phasen der Schlacht an der Yser verfolgen und beobachtete die Wirkung des Feuers der britischen Schiffe an der Küste. Mit seinem Feldstecher sah er Ostende und auch die Ruinen mehrerer Küstendörfer, unter ihnen Westende, Middelkerke und Lombaertzyde. Soweit er beobachten konnte, stand **keine Mauer mehr in den Dörfern** Westkerke, Slype und Novie. Diese ganze Zerstörung war durch das **Feuer der englischen Schiffe verursacht.** Turnhout in Nordostbelgien wurde am Mittwoch von 750 deutschen Soldaten besetzt, die bei Bürgern einquartiert wurden, und in der Umgegend der Stadt patrouillieren.

Aus Ostende wird nach der „Köln. Ztg." der holländischen Zeitung „Tijd" gemeldet, von den verstärkten Stellungen der Verbündeten bei Dixmuiden seien **nur noch Trümmerhaufen** übrig geblieben. Ein Bajonettangriff folgte dem andern; die blutigen Kämpfe im Handgemenge waren sehr erbittert, bis die **unglaublich starken französisch-englischen Verschanzungen** am Dienstag von Deutschen **genommen** wurden. Sonntag gelang es ihnen, den Yserkanal zu überschreiten.

Der Pariser „Matin" berichtet aus Lehavre, die letzte amtliche belgische Mitteilung berichte vom **Zurückgehen der Belgier** vor Angriffen der Deutschen an der Yser. Die **deutsche Offensive an der Aisne** sei offenbar eine Rückwirkung der Kämpfe an der Yser. Die deutsche Heeresleitung beabsichtige augenscheinlich, **auf der ganzen Front nacheinander anzugreifen,** um den schwachen Punkt in den französischen Stellungen herauszufinden und alsdann durchzustoßen.

Der Kampfestüchtigkeit der Deutschen

zollt ein Telegramm der **Londoner „Central-News"** aus Nordfrankreich hohe Anerkennung. Trotz der großen Verluste, welche die Deutschen in der letzten Woche erlitten hätten, hätten sie doch noch gewaltige Streitkräfte zur Verfügung und **kämpften mit der**

größten Todesverachtung. Die englischen Soldaten sagten: Wenn wir einen Deutschen niederschießen, so ist's, als ob acht andere an seine Stelle sprängen. Die Truppen der Verbündeten nutzten die vielen Vorteile, welche die Eigentümlichkeiten des Terrains ihnen gewährten, aufs äußerste aus; verschiedene Hindernisse, wie Seen und Bäche, machten das Vorrücken der Deutschen schwierig, aber über viele Flüsse hätten die Deutschen hölzerne Brücken gebaut.

Die Engländer vertrösten die Franzosen.

„Morningpost" schreibt über die Kriegslage: Deutschland ist einig und entschlossen auszuharren. Es wirft alle seine Hilfsquellen, die gewaltig und wohlorganisiert sind, in den Kampf. Seine Truppen sind diszipliniert, gut ausgebildet und gut bewaffnet. Ihre Tapferkeit ist wunderbar. Gegen die Nation, die augenscheinlich bereit ist, einen hohen Preis für den Sieg zu zahlen, für die Herrschaft in Land, Meer und Luft, werden die Verbündeten schwer für den Erfolg zahlen müssen. Wenn Deutschland die Linie der Verbündeten zwischen der Schweiz und dem Meer nicht durchbrechen und die russischen Heere nicht erschöpfen kann, unterliegt es. Für die Verbündeten sind Geduld und Ausharren die Losung, für England die unermüdliche Anstrengung, die Vermehrung seiner Streitkräfte vorzubereiten. Aber die Regierung kann die Männer nicht in einem schnelleren Tempo aufrufen, als sie organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden können. Wir sind **gegenwärtig kaum in der Lage,** die Anregung in dem Montag veröffentlichten vortrefflichen **Briefe des Franzosen** anzunehmen. Die Zeit mag kommen, wo ein allgemeiner Aufruf zu den Waffen notwendig wäre. Aber auch eine solche Maßregel muß vorbereitet werden, wozu bisher keine Zeit war, obwohl wir darauf vertrauen, daß sie erwogen und geplant würde. Die augenblickliche Aufgabe ist die Ausrüstung und Ausbildung einer großen Zahl Männer, die jetzt organisiert und gedrillt werden.

* * *

Rücktritt des englischen Seelords.

Aus London wird gemeldet: Der Erste Seelord der Admiralität, **Prinz Ludwig von Battenberg,** ist infolge der fortgesetzten gehässigen Presseangriffe wegen seiner früheren **deutschen Nationalität** von seinem Posten zurückgetreten.

Die unfreiwillige Demission des Ersten Seelords, Admirals Louis von Battenberg, kommt für diejenigen, welche die englische Hetze gegen alles alte und neue Deutsche verfolgt haben, keineswegs überraschend. Der Prinz wurde übrigens nicht erst seit Ausbruch des Krieges mit Gehässigkeit verfolgt. Seit Jahren, und besonders nach seiner Ernennung zum Ersten Seelord, beschimpfte ihn das Jingoblatt „John Bull" fast in jeder Nummer als „Deutscher in englischen Diensten". Die Bevorzugung, der sich unter der Königin Viktoria alle Battenberger in England zu erfreuen hatten, war etwas schwächer geworden, besonders unter der Herrschaft König Georgs und der Königin Mary. Das Bestreben, dem königlichen Hause immer mehr einen rein englischen Charakter zu geben, war und ist unverkennbar. Das herrschende Haus möchte eben zu gern seine deutsche Abstammung in Vergessenheit geraten lassen. Trotzdem hätte man annehmen sollen, daß König Georg den Prinzen Louis von Battenberg gegen seine Angreifer verteidigt haben würde, wenn auch nur, um dem gegen die deutsche Abstammung gerichteten Hetzen ein Ende zu machen. Der Prinz stand übrigens bei seinen Kameraden von der Flotte nicht im Rufe eines tüchtigen Seemanns, aber dies hat mit seinem Abschied nichts zu tun, der lediglich darauf zurückzuführen ist, daß er einst deutsch war und aus diesem Grunde dem verhetzten Volke unausstehlich erschien.

Die englische Jagd nach feindlichen Reservisten auf neutralen Schiffen

wird fortgesetzt werden. Wie die „Vossische Ztg." meldet, ist es den Treibereien der „Times" und verwandter Kreise gelungen, die **Zurücknahme der Verordnung** zu erwirken, daß deutsche und österreichische Reservisten, die sich auf neutralen Schiffen auf der Reise nach neutralen Häfen befinden, nicht verhaftet werden sollen; ein neuer Beweis für die vollkommene Abhängigkeit des englischen Kabinetts von einem kleinen, aber einflußreichen Kreise.

Die Sperrung der Themsemündung.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Wie „Handels- och Sjöfartstidning" in Göteborg erfährt, ist die Themsemündung nunmehr mit Ausnahme zweier schmaler Fahrrinnen für die Schiffahrt gesperrt.

Ausbildung englischer Franktireurs!

Nach Meldung aus London organisiert ein Ausschuß, an dessen Spitze Lord Desborough steht, Freiwillige, die nicht in die reguläre oder Territorialarmee aufgenommen wurden, um sie in den Waffen zu üben. Das Kriegsamt drückte seine Sympathie mit der Bewegung aus, versagte ihr aber vorläufig die amtliche Anerkennung, da es mit der Bewaffnung und Bekleidung der neuen Armeen Kitcheners vollauf beschäftigt ist.

Da diese Freiwilligen nicht in die reguläre oder Territorialarmee aufgenommen werden, das Kriegsamt ihnen zwar seine Sympathie ausspricht, ihnen aber die amtliche Anerkennung versagt, haben wir es hier mit einem Versuch zu tun, englische Franktireurs für den Fall einer deutschen Landung auszubilden.

Freigabe des italienischen Dampfers „Enrico Millo".

Die römischen Zeitungen besprechen lebhaft und ausführlich die Tatsache, daß ein französisches Kriegsschiff den italienischen Dampfer „Enrico Millo" unter dem Verdacht der Konterbande aufgebracht und nach Biserta geführt hat. Man erörterte namentlich die Frage, ob der Dampfer in den italienischen Territorialgewässern weggenommen worden sei. Am Mittwoch Abend veröffentlichte „Agenzia Stefani" folgende Note: Die Admiralität in Biserta hat auf Befehl der französischen Regierung den Dampfer „Enrico Millo" auf die mündliche Zusage des italienischen Konsuls hin freigelassen, daß die Ladung in dem Bestimmungshafen durch die italienischen Behörden untersucht werden würde, daß die italienischen Behörden die Ablieferung etwa sich vorfindender Konterbande an die Kriegführenden verhindern würden und das Ergebnis der Untersuchung der französischen Regierung mitgeteilt werden würde.

Die Opfer der „Karlsruhe".

Die „Times" veröffentlicht nun auch die Liste der von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean versenkten oder gekaperten dreizehn Schiffe. Der Wert der Schiffe wird auf mehr **als 20 Millionen Mark angegeben.**

sches Torpedoboot und kaperte einen Kohlendampfer. Ein vom Torpedoboot „Hairet Millie" abgeschossener Torpedo versenkte den russischen Torpedojäger „Kubancz". Ein von „Mouavenet Millie" abgeschossener Torpedo fügte einem anderen russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zu. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von uns gerettet und gefangen genommen. Die türkische Flotte hat keinerlei Schaden erlitten. Der Kampf währt weiter.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Ein Lloyd-Telegraph meldet, daß verschiedene (jedenfalls russische) Torpedoboote, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odessa unternahmen und das russische Kanonenboot „Donez" am Eingang des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Besatzung ertrank, wurde getötet oder verwundet. Drei russische Dampfer und ein französischer Dampfer wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Bombardement Sebastopols.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Konstantinopel: Der türkische Kreuzer „Jawus Selim" hat Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt.

Die Kämpfe im Osten.

Die Verteidigung Warschaus.

Russische Militärschriftsteller nahmen noch am 10. Oktober an, daß die deutschen Streitkräfte vor Iwangorod und Warschau keine besonders beachtenswerte Größe seien, daß sie nur untergeordnete Ziele verfolgten. Inzwischen war doch offenbar geworden, daß die Deutschen ernstlich Warschau berannten. Notabilitäten aus Warschau waren in Petersburg eingetroffen, um zu bitten, daß die Stadt „nicht strategischen Zwecken geopfert" werde. Daraufhin wurde, natürlich aus politischen Erwägungen, eine **außerordentliche Verstärkung der Truppen bei Warschau beschlossen,** bestehend aus den **sibirischen Korps,** von denen durch die gleich beim Kriegsbeginn erfolgte **Einziehung des Landsturms** (die anderen Korpsbezirke ziehen erst jetzt den Landsturm ein) zwei Ersatzkorps gebildet werden konnten. Ein Teil der Sibirjaken wurde zwischen Plock und Nowogeorgiewsk über die Weichsel geworfen. Die russischen Truppenverschiebungen bedeuten aber eine Schwächung der gegen Ostpreußen gerichteten Front.

Die Schlacht bei Warschau.

Einer Schilderung, die ein Berichterstatter des **„Daily Chronicle"** nachträglich über die Schlacht vor Warschau gibt, ist folgendes zu entnehmen: Das heftige Ringen **dauerte fünf Tage** unaufhörlich an, und während vier Nächte dröhnte die ganze Stadt von entsetzlichem Kanonendonner. Die Fensterscheiben zitterten, obgleich auf eine Entfernung von 50 Kilometer gekämpft wurde. Unaufhaltsam zogen neue Regimenter aus der Stadt heraus und den Deutschen entgegen. Ein Strom Verwundeter flutete in die Stadt zurück und füllte die Straßen. Da draußen gingen Tod und Verderben um, **Dörfer und Wälder standen in Flammen,** die Granaten platzten zu Hunderten zu gleicher Zeit, und die Splitter mähten ganze Reihen von Mannschaften weg, die in den Schützengräben fielen oder unter dem mörderischen Feuer der Maschinengewehre vorwärts stürmten. Öfters kam es zu **Bajonettkämpfen.** Besonders um den Besitz der Dörfer, Fabriken und Villen wurde hartnäckig gekämpft. Abwechselnd hatten die Deutschen oder Russen die Oberhand und die Schlachtlinie wogte hin und her.

Zu den letzten Maßnahmen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen

schreibt der **militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes":** Die **Besorgnis um Warschau** veranlaßte das russische Oberkommando, mit allen **verfügbaren Kräften** im Raume Iwangorod—Warschau **eine Entscheidung erzwingen zu wollen** und zu diesem Zwecke an verschiedenen Stellen der Weichsel überzusetzen. **Die deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen hatten sich daher zu entschließen,** die Schlacht in dem Raume anzunehmen, den ihnen der hier an Zahl überlegene Gegner diktierte, oder aber die Truppen rechtzeitig zurückzunehmen, um später in einem ihnen selbst mehr zusagenden Gebiet den Feind zur Schlacht zu zwingen. Sie entschieden sich, bevor die beiderseitigen Hauptkräfte sich noch in einander verbeißen konnten, zu **letzterer Maßnahme.** Eine Neugruppierung der deutsch-österreichisch-ungarischen Heere im Weichselgebiet vor Annahme der Entscheidungsschlacht war also **eine aus höheren strategischen und taktischen Rücksichten gebotene Notwendigkeit.** Sie zeugt von der weisen Voraussicht, mit den zur Verfügung stehenden Kräften solange hauszuhalten, bis deren rückhaltloses Einsetzen ein unabwendbares Muß geworden ist.

Das russische Mißtrauen gegen die Polen.

Aus Wien wird gemeldet: Einige Polen, die sich von Warschau fortgeschlichen hatten, um den polnischen Legionen beizutreten, und nach dreiwöchentlicher Wanderung unter den größten Schwierigkeiten und allerlei Abenteuern in Krakau eingetroffen sind, erzählen, und Polen, die als russische Soldaten in Gefangenschaft geraten sind, bestätigen es, daß die Russen in ihrem Mißtrauen **gegen Soldaten polnischer Herkunft** soweit gegangen sind, daß sie jedem Polen **einen Aufseher beigeben.** Dieser Aufseher, ein russischer Kamerad, hat aufzupassen, daß der Pole auch wirklich auf den Feind schieße und sich nicht gefangen nehmen lasse. Die Polen pflegen untereinander diesen bewaffneten Schutzengel ihren „Pobiedonossow" zu nennen. Dieser Ausdruck bedeutet im Russischen: „Einer, der den Sieg bringt." Die siegbringende Kraft dieser Schutzengel ist gewiß zweifelhaft, jedoch echt russisch ist dieses eigenartige Mittel, um sich der Pflichttreue jener Polen zu versichern, die wider Willen gezwungen sind, in den Reihen ihrer Erzfeinde zu kämpfen.

Ein ganzes serbisches Regiment gefangen.

Dem Budapester „Az Est" wird aus **Mostar** gemeldet: An einem der letzten Tage marschierte abends zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Kommando des Obersten Iwanow ein Regiment Serben von Uraz nach Visegrad. Die Serben näherten sich singend **Visegrad.** Als sie von unseren Truppen angegriffen wurden, **ergab sich das ganze Regiment widerstandslos.** Der Kommandeur erzählte, er habe Befehl erhalten, in Visegrad Lebensmittel zu requirieren. Man habe ihm gesagt, er könne ganz ruhig in Visegrad einrücken, da die in Bosnien operierende österreichische Armee von den Serben bei Vardiste vollständig umzingelt sei. Zwei Tage vorher habe **Prinz Georg** folgenden **Armeebefehl** erlassen: „Unsere tapferen Soldaten haben die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten; sie haben Sirmien und ganz Slawonien besetzt. (!) Kronprinz Alexander ist schon in Agram. Die Montenegriner dringen vereint mit den Franzosen (!) durch die Herzegowina nach Serajewo vor."

* * *

Kriegszustand zwischen der Türkei und Rußland.

Was schon seit langem nur noch eine Frage der Zeit war, ist nunmehr eingetreten: die immer schärfer werdende Spannung zwischen Rußland und der Türkei hat nach wiederholten Reibungen zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten geführt. Ein türkischer Kreuzer hat die russische Hafenstadt Feodosia beschossen und auch vor dem russischen Hafen Noworossijsk erschien ein türkisches Kriegsschiff. Ferner wurden bei der Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus in das Schwarze Meer zwei russische Torpedoboote vernichtet.

Die Stadt Theodosia oder Feodosia liegt auf der Südostküste der Krimhalbinsel und ist Endpunkt einer Eisenbahnlinie, die nach Charkow führt. Es hat 27 000 Einwohner und ist mit einer starken, durch Türme und einen Graben befestigten Mauer umgeben. In der Stadt liegt eine mit Türmen besetzte Zitadelle. Ein Teil ihrer Einwohner sind Deutsche. Noworossijsk liegt an der Nordostküste des Schwarzen Meeres, etwa Feodosia gegenüber, an der anderen Seite des Einganges zum Asowschen Meer. Die Stadt wurde 1838 an der Stelle der 1812 von den Russen zerstörten türkischen Festung Sudschuk-Kaleh gegründet.

Das „Schiff mit den drei Schornsteinen", das vor Feodosia erschien, dürfte entweder dasselbe wie vor Noworossijsk, nämlich der Panzerkreuzer „Hamidje", oder dessen Schwesterschiff „Medjidije" gewesen sein. Jedenfalls war es nicht eins der beiden ehemaligen deutschen Schiffe, da die „Goeben" zwei, die „Breslau" vier Schornsteine trägt.

Die Beschießung Feodosias durch türkische Schiffe ist von der Türkei bisher weder bekannt gegeben noch bestätigt worden. Rußland versucht den Anschein zu erwecken, als sei es im tiefsten Frieden von der Türkei überfallen worden. Jedenfalls muß der Kriegsausbruch zwischen der Türkei und Rußland insofern günstig auf die deutsch-österreichischen Kriegsunternehmungen wirken, als Rußland nunmehr gezwungen ist, einen Teil seiner Streitkräfte gegen die Türkei abzuzweigen.

Anscheinend haben Bewegungen der russischen Schwarzmeerflotte gegen den Bosporus den Ausbruch der Feindseligkeiten hervorgerufen. Die am Freitag in Berlin eingetroffene Nummer der römischen **„Tribuna"** vom 26. d. Mts. meldet aus **Athen** vom 24. d. Mts.: Die **„Goeben"** und die **„Breslau"** sind eilig in den Bosporus zurückgekehrt und wie es scheint, werden sie nicht wieder im Schwarzen Meer auftreten. Die **Botschafter Rußlands und Englands haben der Pforte erklärt,** daß ihre Regierungen den **Eigentumsübergang dieser Schiffe** als null und nichtig betrachteten; wenn also die „Goeben" und die „Breslau" außerhalb der Dardanellen mit der englischen oder im Bosporus mit der russischen Flotte zusammentreffen sollten, so würden sie riskieren, in den Grund gebohrt zu werden, welche Flagge sie nun auch führen möchten. Der russische Botschafter soll hinzugefügt haben, die Bewegungen des russischen Geschwaders gegen den Bosporus seien auf die Tatsache zurückzuführen, daß die „Goeben" und die „Breslau" außerhalb der türkischen Gewässer signalisiert gewesen seien.

Die Beiramfeier

am Freitag war nach einem Telegramm aus Konstantinopel in der ganzen Türkei von dem Gefühl freudiger Erwartung getragen und der Empfindung, daß man **am Vorabend großer Ereignisse** stehe.

Außerordentlicher Ministerrat in Konstantinopel.

Am Freitag spät nachmittags trat auf der Pforte unter dem Vorsitz des Großwesirs ein außerordentlicher Ministerrat zusammen.

Die Haltung Frankreichs.

Wie der „Tag" aus Genf, 30. Oktober, erfährt, erfuhr **Präsident Poincaré in Paris,** wo er in Begleitung der Minister Ribot und Millerand eingetroffen war, von dem Bombardement von Feodosia und von der Entschlossenheit der Pforte, die Aufforderung zur Öffnung der Dardanellen kategorisch zurückzuweisen. Nach telephonischer Verständigung mit Bordeaux wurden die den Umständen entsprechenden diplomatischen und militärischen Maßnahmen getroffen, die angeblich darauf abzielen, **Rumänien, Griechenland und Bulgarien** zu **Erklärungen für oder wider die Pforte** zu nötigen.

* * *

Die neuen Erfolge der „Emden".

Zum Schrecken unserer Feinde hat unser Kreuzer „Emden" seinen bisherigen Ruhmestaten schon wieder eine neue hinzufügt. Eine verspätet in Berlin eingetroffene Meldung der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio **bestätigt,** daß der **russische Kreuzer „Schemtschug"** und ein **französischer Torpedojäger auf der Reede von Penang** durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden" zum Sinkengebracht wurden.

Der russische geschützte Kreuzer „Schemtschug" hatte eine Wasserverdrängung von 3180 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 24 Seemeilen. Er war bestückt mit acht 12 Zentimeter- und sechs 4,7 Zentimeter-Geschützen. Seine Länge betrug 111, die Breite 12,2, der Tiefgang 5 Meter. Er hatte eine Besatzung von 356 Mann. 1903 war er vom Stapel gelaufen.

Pulo Penang ist eine Insel, die zu Britisch-Hinterindien gehört, sie liegt nahe dem nördlichen Eingang der Straße von Malakka. Ihre Einwohnerzahl beträgt ungefähr 130 000.

Japans Politik, ein Raubzug gegen die ganze weiße Rasse.

Dem „Berl. Lokalanz." hat Botschaftsrat Dr. Romberg von der deutschen Botschaft in Tokio u. a. folgendes mitgeteilt: Die Japaner lieben keinen weißen Mann, sie glauben von diesem nicht als gleichwertige Rasse angesehen und in ihrem Streben nach der Vormachtstellung in Asien behindert zu werden. So benutzen sie den Völkerkrieg in Europa zu einem sich gegen die ganze weiße Rasse richtenden Raubzuge. Da sie aber Wert darauf legen, ihr Vorgehen als berechtigt erscheinen zu lassen, war ihnen das englische Bündnis und die Aufforderung Englands, am Kriege teilzunehmen, höchst willkommen. Militärische Kreise sehen Rußland als unvermeidlichen Gegner an, aber ein Vorgehen in dieser Richtung hätte jetzt eine Absage an England bedeutet. Der Angriff auf Tsingtau ist der erste Schritt zur Erweiterung des japanischen Machtbereiches in China. Die Japaner werden jedenfalls keinerlei Rücksicht auf Wünsche und Interessen ihrer Verbündeten nehmen.

* * *

Der Burenaufstand in Südafrika.

Die „Times" schreibt über den Aufstand in Südafrika: Der Aufstand ist augenscheinlich schon sehr im Gange, mindestens in einem Teile des Landes. Die Führung ist gut; die Burghers der betreffenden Bezirke haben Gewehre und mindestens eine kleine Quantität Munition. Sie können mit größter Schnelligkeit mobilisiert werden, sie kennen das Land vollständig und haben gute Pferde. In Westtransvaal hat General Beyers anscheinend das Kommando, obwohl nicht ganz klar ist, ob auch er tatsächlich sich dem Aufstand angeschlossen hat. Beyers war viele Jahre Amtsgenosse Bothas und muß bis auf den letzten Punkt alle militärischen Pläne der Regierung und alle ihre Hilfsmittel kennen, sowie auch wissen, wo ihre Stärke und ihre Schwäche liegen. Ohne Zweifel ist bei ihm General Kemp, ein früherer Offizier Delareys, der als tapferer und tüchtiger Führer seit dem Burenkrieg bekannt ist. Sein persönlicher Einfluß reicht weit in Südafrika. Es besteht wenig Zweifel, daß Führer wie Dewet, Beyers und Kemp auf eine gewisse Gefolgschaft rechnen können. Die **Rebellen wählten den Augenblick gut.** Ein südafrikanisches Expeditionskorps ist durch die Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika in Anspruch genommen. Die englischen Truppen, die vor dem Krieg in der Union ihre Garnison hatten, wurden durch die südafrikanische Regierung für den Dienst in Europa abgelöst und haben das Land wahrscheinlich verlassen. Die „Times" meint jedoch, daß die Aufständischen einen endgiltigen Erfolg nicht haben werden.

Jedenfalls muß selbst die „Times" die Gefahr dieser Burenerhebung anerkennen.

Das „Bureau Reuter" meldet am 30. Oktober aus Kapstadt: **General Hertzog** hat Bloemfontain verlassen in der Hoffnung, die Führer der Rebellen zu treffen, um ihnen zu raten, heimzukehren. Es gelang ihm vorläufig, weder Dewet noch das Mitglied des Provinzialparlaments Conroy, der ein Rebellenkommando anführt, zu treffen. Bisher ist in der Orange-Kolonie kein Blutvergießen zu verzeichnen.

Diese englische Meldung legt Hertzog sicher falsche Beweggründe unter. Es sieht bald so aus, als wolle Hertzog, der ja der Führer der englandfeindlichen Partei ist, gemeinsame Sache mit den „Rebellen" machen.

Politische Tagesschau.

Höchstpreise für Kartoffeln im Westen.

In sämtlichen Kreisen der Gegend von Frankfurt am Main, sowohl in Preußen wie Hessen, wurden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt. Beste ausgelesene Speisekartoffeln dürfen nicht teurer als 6 Mark pro Doppelzentner, in einzelnen Bezirken nur für 5 Mark verkauft werden. — Auf Veranlassung des weimarischen Staatsministeriums findet in Erfurt eine Zusammenkunft von Vertretern sämtlicher thüringischen Staaten, des Herzogtums Altenburg und Preußens statt, zwecks Festsetzung von Höchstpreisen im Kartoffelhandel, auch für Thüringen und die Nachbargebiete.

Der dänische Reichstag

hat einen Gesetzentwurf angenommen über die Ergänzung des Gesetzes vom 6. August 1914 betreffend das Ausfuhrverbot gewisser Waren. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß in das Gesetz ein Verbot eingefügt wird, Waren auszuführen, die mit Rücksicht auf das Wirtschaftsleben dem Lande zu erhalten sind. Ferner wurde ein Gesetzentwurf angenommen, nach dem jeder, der gegen eine von ihm abgegebene Erklärung über den Bestimmungsort eines Schiffes oder über Waren, die er ein- oder auszuführen beabsichtigt, handelt, mit Geldstrafe von 500 bis 10 000 Kronen belegt wird.

Der unheilbare Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan.

Aus Graz wird gemeldet: Unlängst traf vom Sekretär des Papstes Benedikt XV. auf eine

zugunsten eines in französischer Kriegsgefangenschaft gehaltenen Priesters an den heiligen Stuhl gerichtete Bitte die Antwort ein, daß der Papst sehr bedauere, in diesem Falle keine Schritte unternehmen zu können, da nach wie vor alle Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und der französischen Republik abgebrochen seien.

Der deutsche Grundbesitz in Rußland soll konfisziert werden.

Nach Meldung aus Petersburg hat der Minister des Innern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der Maßnahmen vorsieht zum Zweck der Verminderung des deutschen Grundbesitzes in Rußland. Der Gesetzentwurf wird einer Prüfung durch einen Sonderausschuß unter dem Vorsitz des Justizministers unterbreitet werden.

Die Aufteilung von Albanien.

Geht Griechenland nach Epirus, geht Italien nach Valona, und da kann auch der Fürst der Schwarzen Berge nicht zurückbleiben: er geht nach Skutari. Aus Rom wird der „Frkf. Zeitung" telegraphiert: In hiesigen politischen Kreisen wird der Einzug des Königs von Montenegro in Skutari für die nächsten Tage erwartet.

Schätzung der Welternte.

Das internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom veröffentlicht folgende Ernteschätzungen in Tonnen: Rußland (10 asiatische Gouvernements) Weizen 3 300 000 (12,3 Prozent weniger als im Vorjahre). Roggen 800 000 (3,1 Prozent mehr), Hafer 1 800 000 (9,4 Prozent weniger); Spanien Mais 700 000 (14 Prozent mehr), Reis 200 000 (12,3 Prozent weniger); Vereinigte Staaten Mais 68 000 000 (9,4 Prozent mehr); Japan Reis 8 100 000 (13 Prozent mehr).

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober 1914.

— Die Kaiserin hat für das Rote Kreuz in Schlesien zur Verfügung des Oberpräsidenten 10 000 Mark gespendet.

— In den letzten Tagen sind wieder mehrere Waggons Liebesgaben des kaiserlichen Hauses mit der Eisenbahn an die Schlachtfront abgegangen. Die Sendungen sind zumteil an die West- und zum anderen Teil an die Ostarmee dirigiert. Es ist die vierte Sendung von Liebesgaben durch Eisenbahnzüge, die seit Kriegsbeginn aus dem Kaiserhause abgegangen ist.

— Der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann, der bei Beginn des Krieges an dem Feldzuge in Belgien teilnahm und später als Führer einer Munitionskolonne in Russisch-Polen tätig war, ist zum Adjutanten des Militärgouverneurs von Antwerpen, General von Hoiningen gen. Huene, ernannt worden.

— Bürgermeister Weiskirchner-Wien hat folgendes Telegramm erhalten: Tief empfundenen Dank für den freundlichen Glückwunsch der Stadt Wien zum Falle von Antwerpen, den die kraftvolle Mitwirkung treuer und tapferer österreichischer Kameraden hat herbeiführen helfen. Mit deutschen Gruß General von Beseler.

— Amtsrichter Knittel, der als Leutnant d. L. der Landwehrfeldbatterie 2. Aufgebots, Rybnik angehört hatte, und nach seinem Abschiede sich als Kriegsfreiwilliger meldete, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kokosfarn und -fasern, Borsten, Wollumpen, und allen übrigen zur Papierbereitung dienenden Abfällen von Gespinnstwaren, von Tonerdehydrant und chromgegerbtem Rindleder. Aufgehoben wird das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Mikroskopen, Chloräthyl und Chlormethyl.

— Der Rechtsanwalt Anton Sturmfels in Grossumstadt, ein bekannter Führer der hessischen Sozialdemokratie, der zurzeit verwundet im Lazarett liegt, wurde zum Reserveleutnant befördert.

Dresden, 30. Oktober Der König von Sachsen traf vorgestern Abend in Brüssel ein und besuchte das dortige Generalgouvernement. Gestern begab sich der König nach Mecheln und Antwerpen und hatte auf dem Wege Gelegenheit, ein sächsisches Landwehrbataillon zu sehen. Der König ließ sich im Gelände über die Eroberung Antwerpens Vortrag erstatten und überzeugte sich in Lierre von der vernichtenden Wirkung der deutschen schweren 42-Zentimeter-Geschütze.

München, 28. Oktober. Zum Ableben der Herzogin Adelgunde von Modena, der 92jährigen Tochter weiland König Ludwigs I. von Bayern, wird noch berichtet: Am Sterbebette befanden sich die Königin Maria Therese sowie sämtliche in München weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Der König empfing die Nachricht in Leutstetten und hat dieselbe sofort dem Kaiser Franz Josef, den verwandten Höfen und den im Felde befindlichen Mitgliedern des königlichen Hauses telegraphisch übermittelt. Die Leiche der Verewigten wird nach Wien übergeführt, wo sie an der Seite ihres Gemahls, des Herzogs von Modena, in der Kaisergruft beigesetzt wird.

Stuttgart, 30. Oktober. Der langjährige Hauptleiter und Seniorchef des „Schwäbischen Merkur", Dr. jur. Karl Elben, ist nach kurzer Krankheit, 59jährig, gestorben.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 30. Oktober. (Schaffung einer Kreuz-Pfennig-Sammel-Organisation für Westpreußen.) Um das lästig gewordene Sammelbüchsen-System ausschalten zu können und trotzdem bedeutende Einnahmen zu sichern, hat das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz die Einführung eines Kreuz-Pfennig-Sammelsystems beschlossen. Es soll durch Aufkleben auf Rechnungen und Quittungen in Hotels, Restaurants, Cafés, Warenhäusern, Detailgeschäften usw. von je einer 5- oder 10-Pfennig-Marke eine Einnahmequelle geschaffen werden, die keinen größeren Zwang auf den Gebenden ausübt, als dies durch das jetzige Sammelbüchsen-System geschieht, dagegen bei weitem nicht mit jener Belästigung, wie es bei diesem vorhanden ist. Um nun eine Organisation für unsere Provinz zu schaffen, fand gestern im hiesigen Landeshaus eine Besprechung statt, die Herr Oberpräsident von Jagow leitete und der als Vertreter des in Berlin gebildeten Hauptausschusses Herr Dr. von Bleichröder beiwohnte Der sogenannte Bezirksausschuß für Westpreußen wurde gegründet und als Vorsitzer Herr Kaufmann und Hauptmann Jacobi gewählt.

n **Gostyn,** 30. Oktober. (Großfeuer.) Ein großes Schadenfeuer wütete in Polarzyce bei Kröben; es sind sieben Scheunen in Flammen aufgegangen. Mitverbrannt sind beträchtliche Futtervorräte sowie wertvolle Wirtschaftsgeräte. Die Betroffenen sind gegen Brandschaden versichert.

n **Crone a. B.,** 30. Oktober. (Pferdediebstahl.) Ein frecher Diebstahl wurde hier verübt, indem Diebe, die noch nicht ermittelt sind, einem Landwirt aus einer benachbarten Ortschaft einen Kastenwagen und zwei Pferde entwendeten und mit der Beute das Weite suchten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Täter die Pferde in eine benachbarte Stadt zu Markte bringen werden.

Posen, 30. Oktober. (Verschiedenes.) Ihre Majestät die Kaiserin war am Donnerstag genötigt, wegen starker Heiserkeit den Tag über im Posener Schloß zu verbringen. Wegen dieser Erkältung hatte sie es sich auch versagen müssen, am Tage vorher das Wöchnerinnenheim des nationalen Frauendienstes zu besichtigen. — Frau Prinzessin August Wilhelm besuchte Donnerstag Vormittag das Festungslazarett der königlichen Ansiedelungskommission. Nachmittags unternahm sie einen Spaziergang durch die Anlagen von Solatsch und durch den Wald von Golenzin. Dann begab sich die Prinzessin August Wilhelm mit ihrer Hofdame mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge nach Berlin zurück. — Der Kammerherr der Kaiserin, Exzellenz Graf Hohenthal-Tölkau, ist an einer Lungenentzündung erkrankt, die bei seinem hohen Alter — er ist 68 Jahre alt — große Sorge macht. Die Krankheit verläuft aber nicht bösartig, wenn auch am gestrigen Nachmittag über 40 Grad Fieber gemessen wurde. Gegen Abend ist aber die Körpertemperatur wieder etwas gesunken, und der Patient hat die Nacht den Umständen nach sehr gut verbracht. Er wird im hiesigen städtischen Krankenhause verpflegt.

64. Verlustliste.

Grenadier Johann Sawitzki-Culmsee, Kreis Thorn, — tot; Musketier Anton Kobuszinski-Thorn — vermißt; Gefreiter Paul Walle-Thorn — vermißt.

„Die Welt im Bild."

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nummer 43 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt. Die fällige Nummer 44 der Beilage ist noch nicht eingegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 31 Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Offizierstellvertreter im Infanterie-Regiment Nr. 140 Willi Reußner, Prokurist der Firma August Richters Söhne in Hohensalza, und der Unteroffizier der Reserve im Feldartillerie-Regiment Nr. 53 Paul Meyer aus Gnesen.

— (Das Eiserne Kreuz.) Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der Major und Bat.-Kommandeur im königlich sächsischen Leibgrenadier-Regiment von Dambrowski, der einem alten westpreußischen Geschlecht entstammt, das seinen Ursitz im Culmerlande, in Burg Rheden, hatte. Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet der Fideikommißbesitzer Eduard von Wendorff auf Mühlberg, Kreis Gnesen, als Oberleutnant der Landwehrkavallerie. Von seinen sechs Brüdern, die im Felde stehen, erhielten bisher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse: Rittergutsbesitzer Herbert Wendorff auf Zechau, Oberleutnant d. R., und Rittergutsbesitzer Eberhard Wendorff auf Naulin, Kreis Pyritz, Leutnant d. R. Zwei Schwestern dieser Brüder sind mit Offizieren verheiratet, die ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, nämlich Oberstleutnant Walter Bandt, Kommandeur des 5. Garde-Grenadier-Regiments, und Oberstleutnant z. D. Hermann König, Führer des Landwehr-Regiments Nr. 20. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben ferner erhalten: Rittmeister und Eskadronchef Max Meier, sowie Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. Nr. 21 Kurt Meier (beides sind Brüder des verstorbenen Rittergutsbesitzers Emil Meier aus Adlig Lemkuhnen, Kreis Heiligenbeil, Hauptmann Meier wurde am 20. August in der Schlacht bei Gumbinnen durch einen Schrapnellschuß verwundet und liegt noch im Lazarett in Berlin), Leutnant d. R. beim samländischen Pionierbataillon Nr. 18, Magistratsbaurat Doepner, Oberlehrer Dr. Max Müller, Offizierdienstituer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Feldwebel Kräubig und Gefreiter und Hornist Franz Kujawsky vom Infanterie-Regiment Nr. 61, Vizefeldwebel Spors vom Pionierbataillon Nr. 17, Gerichtsassessor, Leutnant d. R. Oskar Wiedenhoeft-Culm (Reserve-Inf.-Regt. 5), Sohn des Rechnungsrats Wiedenhoeft in Culm, Oberlandesgerichtsrat, Oberleutnant der Landwehr Scheller-Marienwerder. Von den vier Söhnen des königlichen Distriktskommissars Hauptmann a. D. Hoffmann aus Schlehen in Posen hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten der Leutnant und Adjutant im Grenadier-Regiment Nr. 6 Erich Hoffmann, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse der Oberleutnant im 1. niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 47 Werner Hoffmann, der Leutnant und Adjutant in demselben Infanterie-Regiment Gerhard Hoffmann.

— (Militärische Personalien.) Befördert: Kattner, Oberleutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 61 (Bitterfeld), zum Hauptmann, Wagner, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 176, zum Fähnrich, Bütow, Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 61, zum Fähnrich ernannt; Fromm, Major a. D. (Naumburg a. S.), zuletzt Bataillonskommandeur im Inf.-Regiment Nr. 71, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 61 erteilt.

— (Wohltätigkeitskonzert.) Zum besten der Ostpreußen findet morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche eine geistliche Musikaufführung statt, worauf hiermit noch besonders hingewiesen sei.

— (Die Ausfuhr von Lebensmitteln) für die Zivilbevölkerung über die deutsche Grenze nach Russisch-Polen ist telegraphischer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos zufolge verboten.

— (Der Paketverkehr) wird nach den für den deutschen inneren Postverkehr giltigen Bestimmungen auch im Befehlsbereich der Festung Thorn ohne jede Einschränkung wieder zugelassen.

— (Private Ferngespräche) dürfen nur in deutscher Sprache geführt werden. Die Erörterung von militärischen Angelegenheiten ist verboten. Das Telegraphenamt überwacht die Gespräche und hat Befehl, sie zu unterbrechen, wenn gegen die getroffenen Bestimmungen verstoßen wird.

— (Weihnachtsgaben für die Truppen.) Zur Spendung von Weihnachtsgaben für die im Felde stehenden Truppen, deren Vorbereitung und Absendung ja beizeiten erfolgen muß, erläßt der vaterländische Frauenverein einen Aufruf in unserer Zeitung „Die Presse", der wohl allseitig die willigste Beherzigung finden wird, damit jedem der wackeren Kämpfer und Dulder da draußen der Weihnachtstisch gedeckt werden kann und auch ihnen einst die „Weihnachten in Frankreich" eine so liebe und poesievolle Erinnerung sein wird, wie den Kriegern von 1870/71.

— (Helft unseren tapferen Fliegern!) Der deutsche Luftflottenverein erneuert seine Bitte um Spenden für die Flieger: „Dank dem überaus liebenswürdigen Entgegenkommen unserer deutschen Presse hat unsere Sammlung für die Familien der im Felde stehenden Flieger- und Luftfahrermannschaften, sowie für Verwundete bezw. die Hinterbliebenen gefallener Militärpersonen der „Deutschen Luftflotte" bisher einen recht günstigen Erfolg gehabt. Soll die Sammlung aber ihren guten Zweck ganz erfüllen, so darf die Gebelust des deutschen Volkes für unsere tapferen Luftpiloten, die bedingungslos ihr Leben dem Vaterlande opfern, nicht erlahmen. Wir bitten daher herzlichst, weitere Spenden mit dem Vermerk: „Beitrag zur Kriegsluftflotte" an die Hauptgeschäftsstelle des deutschen Luftflottenvereins, Berlin W. 57, Frobenstraße 27, zu senden. Postscheckkonto 17 456.

— (An den Verein der Pfadfinderinnen) hat der Dezernent der Jugendpflege, Herr Stadtrat Dr. Hoffmann, die Bitte gerichtet, für ein Landwehr-Infanteriebataillon des ersten Armeekorps, das seit Anfang Oktober ununterbrochen in den Schützengräben bei Wirballen liegt und Ostpreußen gegen den Einfall der Russen verteidigt, Wollsachen zu sammeln. Der Verein selbst hat für den Ankauf von Wolle zu Strümpfen 136 Mark zur Verfügung gestellt, und seine Mitglieder stricken sehr fleißig. Damit sind aber seine Geldmittel erschöpft. So tritt der Verein durch uns an die Hilfe der Einwohner Thorns heran und bittet um Unterstützung in dieser Liebestätigkeit. Wir alle wissen, wie aufopfernd und treu unsere Truppen alle Unbilden der Witterung im Felde tragen, wie sie immer wieder kämpfen müssen, um unsere geliebten Heimatsprovinzen Ost- und Westpreußen vor den Einfällen des Feindes zu schützen, der nicht nur Häuser zerstörte, sondern auch die Ehre der Frauen schändete. So helft uns Pfadfinderinnen mit Gaben der Liebe in Gestalt von Geld, neuen, schönen Wollsachen (Hemden, Unterkleidung usw.), guten Zigarren und Zigaretten, Schokolade, Seife, Tintenstiften usw. Annahme täglich von 10—12 Uhr bei L. Saemmler, Rathaus, Zimmer Nr. 48 nicht zu verwechseln mit anderen Zimmernummern!), und Gertrud Granowski, Elisabethstraße 6.

— (Thorner Kriegsgericht.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Pionier Otto Goertz vom Ersatzbataillon Nr. 17 wegen Diebstahls verhandelt. Er war geständig, von Kameraden ein Vorhängeschloß, ein wollenes Hemde, eine Kiste mit 19 Zigarren, ein Extrakoppel mit Schloß und ein Paar Handschuhe gestohlen zu haben. Da ihm die Diebstähle sehr leicht gemacht waren, so beantragte der Anklagevertreter keine Gefängnisstrafe, sondern 3 Wochen strengen Arrestes. Der Gerichtshof aber erkannte auf 4 Wochen Gefängnis. — Wegen Verlassens des Wachtpostens hatte sich der Gefreite Max Ullrich vom Ersatzreserve-Regiment Nr. 8 zu verantworten. Er gehörte zum Kommando, das den Bahnhof Thorn-Mocker besetzt hielt. Am 21. Oktober bezog er von 11—1 Uhr nachts den Wachtposten. Als er abgelöst werden sollte, fand man ihn in einem Koupee schlafend. Er gibt an, daß er sich vorher bei dem Regenwetter stark erkältet hatte. Auf Posten wurde er so krank und schwach, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Er ging deshalb in den geschützten Raum, um sich etwas zu erholen. Obwohl dies nicht widerlegt werden kann, ist der Angeklagte dennoch strafbar, da er sich hätte abmelden müssen. Die Gefahr eines erheblichen Nachteils war durch seine Verfehlung nicht gegeben, da an der Stelle ein Doppelposten war. Das Urteil lautete auf 4 Wochen strengen Arrestes. — In dem letzten Falle leitete Kriegsgerichtsrat Stich die Verhandlung. Dem Sanitätsunteroffizier Max Johst vom Landsturmbataillon Nr. 71 war Diebstahl an zwei russischen Gefangenen zur Last gelegt. Er war bei der Krankenstation des russischen Gefangenenlagers in Hammerstein. Eines Tages hatte er gehört, daß ein Soldat vom Sanitätsdienst einem russischen Gefangenen 3 Rubel und 40 Kopeken abgenommen hatte. Er ließ sich das Geld von dem Soldaten geben, um es zu behalten. Dann nahm er selber einem anderen russischen Gefangenen eine größere Summe Geldes und zwei Kriegsdenkmünzen aus dem russisch-japanischen Kriege fort. Dies war dem Russen umso unangenehmer, als mit der einen Medaille eine Rente verbunden war. Doch die beiden Gefangenen, die, ihren Namen nach zu urteilen, jüdischer Abkunft sind, beschwerten sich bei dem Generalarzt. Der Angeklagte behauptet, er habe das Geld nicht dauernd behalten wollen; doch hatte er es längere Zeit in seinem Gewahrsam gehabt, es auch in der Kantine anderen Kameraden gezeigt. Später soll er allerdings das Portemonnaie mit der größeren Summe und den Denkmünzen einem Feldwebel gegeben haben. Der Anklagevertreter legt auf diesen Umstand gar kein Gewicht, da dies wohl erst geschehen sei, als das Verfahren eingeleitet war. Er beantragt 1 Jahr Gefängnis. Der Verteidiger beantragt Vertagung, um den Feldwebel zu hören. Habe der Angeklagte das Geld bereits abgegeben, bevor er eine Gefahr zu befürchten hatte, so würde ihn das erheblich entlasten. Der Gerichtshof entspricht dem Antrage und beschließt Vertagung.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

Die Stimmung im Lande.

Oft ist mir, wenn ich morgens erwacht,
Als habe man Frieden zur Nachtzeit gemacht:
Über mir der hellblaue Himmel,
Nichts von Waffen- und Kampfesgetümmel;
Nur der friedlichste Sonnenschein
Lacht, freundlich grüßend, zum Fenster hinein.
Und auf der Menschen Angesicht
Leuchtet die froheste Zuversicht;
Sie werfen mit jedem neuen Morgen
Von sich die quälenden Nöte und Sorgen,
Geh'n an ihr Tagwerk mit freudigem Mut,
Opfern, wenn's nottut, gern Gut und Blut,
Lieben den Kaiser, lieben das Vaterland
Und wissen sich alle in Gottes Hand.
So führt man in Deutschland den bitteren Krieg!
Man betet voll Hoffnung zu Gott um Sieg,
Tut dann bis ins kleinste die schwerste Pflicht
Und zeigt auch in Not ein frohes Gesicht.
Steht man im Felde, bleibt man zuhaus —
So sieht es im ganzen Deutschland aus.

Wilrod Marten.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Besitzer Maretzki-Leibitsch 6 Mark, Frl. Emmi Kuhr für „Adieu" gesammelt 10 Mark, zusammen 16 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 372,44 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: Friedrich Dopslaff-Ober Nessau drei Töpfe Senfgurken, Frau Hermann Borchardt 1 Glas pikante Gurken, 1 Glas Preißelbeeren mit Äpfel, 1 Glas Orange-Marmelade, Frau Gütervorsteher Häuer 3 Gläser eingelegte Früchte, 1 Glas Preißelbeeren, 3 Flaschen Saft, Frau Rieß 3 Pfund Schweizerkäse und 1 Pfund Tilsiterkäse, Handelskammer Thorn zu Wollsachen 500 Mark, Hohenhausen 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, Frl. von Mühlbach 3 Paar Strümpfe, ½ Dutzend Taschentücher, Ungenannt 6 Paar Pulswärmer, Bator 7 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 3 Ohrenwärmer, Jennermann-Schwarzbruch 5 Paar Strümpfe, 7 Paar Pulswärmer, Schule Schillno 17 Paar Pulswärmer, 22 Paar Strümpfe, 6 Wollhemden, 3 Unterhosen, Hermann Borchardt 1 Flasche Kognak, 1 Flasche Rum, 1 Flasche Magen-Essenz, 1 Kiste Zigarren, 100 Zigaretten, 1 Flasche Apfelsinen-Essenz, Schülerin Osmanski 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Fußlappen, 1 Paar Pulswärmer, Weinhold 25 Paar Fußlappen, Ungenannt 1 Paar Pulswärmer, Frl. Schulz 2 Paar Pulswärmer, Frau Gärtner 10 Paar Pulswärmer, 10 Paar Fußlappen, A. Fromberg zu Wollsachen 50 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Der Fall Mirbt.) Amtlich teilt das Berliner Konsistorium jetzt mit, daß der Schöneberger Prediger Mirbt sein Pfarramt unter Verzicht auf die Rechte des geistlichen Standes niedergelegt habe. Für die Kirchenbehörde ist infolgedessen der Fall Mirbt erledigt.

(Straßenbahnunglück in der Pfalz.) Die elektrische Bahn Neustadt—Rußdorf (Pfalz) entgleiste Montag Vormittag infolge Versagens der Bremse auf einer abschüssigen Stelle. 18 Personen wurden schwer, 30 leicht verletzt.

(150 Bergleute verschüttet.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Newyork sind in der Franklin-Kohlenmine (Illinois) 150 Bergleute verschüttet und wahrscheinlich alle getötet worden.

Neueste Nachrichten.

Begeisterung der Ungarn.

Budapest, 31. Oktober. Eine große Volksmenge veranstaltete heute vor dem deutschen und darauf vor dem türkischen Konsulat begeisterte Kundgebungen. Die Menge zerstreute sich ohne Zwischenfall.

Pariser Kriegsbericht.

Paris, 31. Oktober. Nach einer gestrigen amtlichen Mitteilung ist in der Kriegslage in Belgien bei Nieuport—Dixmuiden nichts neues erfolgt. Auf dem linken Flügel wurden die Briten angegriffen. Bei Reims und südlich Fresnes griffen die Deutschen an.

Aus den Kolonien.

Bordeaux, 31. Oktober. „Agence Havas" meldet: General Dobbel, der Kommandant der Verbündeten in Kamerun, hat dem Gouverneur von Französisch-Westafrika mitgeteilt, daß französische und englische Soldaten am 26. Oktober Edea am Sanagafluß, 90 Kilometer von der Küste, besetzt hat.

Strandung eines Hospitalschiffs.

London, 31. Oktober. Das Hospitalschiff „Chilla" mit Verwundeten an Bord wurde in Whitby auf eine Klippe getrieben. Vier Leichen wurden ans Land getrieben. Alle Frauen wurden gerettet. 50 bis 80 Menschen halten sich noch an dem Schiff fest.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 27. d. Mts., betreffend Schadensanmeldung für Kriegsschäden der Besitzer von Grundstücken, ersuchen wir die Beteiligten, bei Anträgen nach Möglichkeit das nachstehende Muster zu beobachten:

Liquidation.

Name und Stand des Besitzers	Beschädigtes Grundstück (Bezeichnung nach Grundbuch u. polizeilicher Straßennummer)	Art und Umfang der Beschädigung (entgangene Nutzung, außerordentliche Abnutzung)	Schadensersatzforderung des Besitzers	Bemerkungen (über die Zeit der Benutzung u. dergl.)

Thorn den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Thorner Kriegswohlfahrtspflege.
(Th. K. W.)

Der Arbeitsnachweis Rathaus Zimmer 42, Sprechstunden täglich vorm. 10 12 Uhr, nachm. 4—6 Uhr, am Sonntag vorm. 10—12 Uhr, vermittelt kostenlos Arbeit jeder Art für Frauen und bittet alle Arbeitgeber, sämtliche zu vergebende Arbeit hier anzumelden.

Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

Die Auskunftsstelle Rathaus, Zimmer 42, 2 Treppen, (frühere Rechtsschutzstelle Bäckerstraße 49), erteilt täglich von 10—12 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachm. Rat und Auskunft in allen Rechts- und auch Unterstützungsangelegenheiten.

Auch Gesuche werden kostenlos angefertigt.

Geistliche Musikaufführung

am Sonntag, 1. November 1914, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche,

veranstaltet vom **Männergesangverein „Liederfreunde"**, dem altstädtischen und neustädtischen Kirchenchor unter gütiger Mitwirkung hiesiger geschätzter Solokräfte,

zum besten der durch den Krieg in Not geratenen Ostpreußen.

Ein festes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch werden freiwillige Geldspenden erbeten und an den Eingängen der Kirche entgegengenommen, die ohne jeden Abzug zur Steuerung der großen Not unter unseren deutschen Brüdern in der Nachbarprovinz Verwendung finden sollen.

Viktoriapark.

Morgen, Sonntag:

Großes Wurstessen

(eigene Schlachtung)
Anfang 5 Uhr nachmittags.
Unterhaltungsmusik der eigenen Hauskapelle,
wozu freundlichst einladet

der Wirt.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. November d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 29. Oktober 1914.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Wir suchen zum sofortigen Antritt eine für unsere Kasse geeignete

jüngere Hilfskraft.

Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind sofort einzureichen.

Thorn den 30. Oktober 1914.

Sparkasse des Kreises Thorn.

Fuhrleute

zum Abfahren von Heu und Stroh können sich melden.

Proviantamt.

Fräulein,

26 Jahre, sucht Stellung in besserem Haushalt. Angeb u. **M. G.**, postl. Podgorz.

Junges Mädchen

sucht Stellung in einem Kontor zur Weitererlernung der Buchführung. Angeb. unter **W. 222** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Aufwartefrau

mit einem Kinde von 3 Jahren sucht Stelle bei ganz kl. Gehalt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein Getreide- und Saatengeschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein
Franz Zährer.

Flotter Maschinenschreiber

sof. gesucht. Zu melden Altst. Markt 12, 2.

Schneidergehilfen

für Uniform- und Zivilarbeiten stellt sofort ein **E. A. Kühn**, Gerberstraße 23.

Suche einen tüchtigen

Friseurgehilfen

von sofort. Gerberstraße 22.

Dachdecker

bei hohem Lohn oder Akkord verlangt
A. Ullmann, Podgorz.

Tüchtige Bierfahrer

sowie einen kräftigen Arbeitsburschen stellt sofort bei hohem Lohn ein
A. E. Pohl.

Ziegeleiarbeiter

zum Ein- und Ausfahren stellt ein
Wiebusch, Rudak.

Laufburschen

sucht **F. Kaliweit.**
Buchhandlung Heiligegeiststr. 15.

Eine Aufwärterin

wird gesucht.
Speisewirtschaft, Neustädt. Markt 11.

Aufwartemädchen

für den Vormittag gesucht.
Brombergerstraße 41, d. d. Garten, 1 Tr.

Junges anständ. Mädchen

von sofort gesucht.
„Reichskrone", Katharinenstraße 7.

Die in Thorn während der Dauer des Krieges Praxis ausübenden Zahnärzte, **Herren Ambroszkiewicz, Davitt, Iwicki und Meisel haben gemeinsam unsere Vertretung übernommen.** Wir bitten unsere Patienten, vorkommenden Falles einen dieser Kollegen aufzusuchen, demselben aber sogleich bei Beginn der Behandlung mitzuteilen, daß er als Vertreter eines der Unterzeichneten in Anspruch genommen wird.

Thorn, im Oktober 1914.

Die zum Heere eingezogenen Zahnärzte:
v. Janowski. Merres. Schaefer.

Für **Depositengelder** vergüten wir bis auf weiteres:

bei **täglicher** Kündigung **4 %** per anno,
„ **monatlicher** „ **4½ %** „ „
„ 3 „ „ **5 %** „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Yorkshire-Vollblutzucht

zu Friederikenhof bei Schönsee Westpr.

Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909, Stammeber Ia, Preis D. L. G. Hamburg 1910. Importierte Stammeber aus höchstprämiierten Zuchten Englands.

Eber von 3 Monaten 60 Mk., Sauen 50 Mk., ältere Tiere auf Anfrage. Besichtigung der Herde, die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer steht, erwünscht. Prospekt gratis.

M. Sperling.

Postpaket-Beförderung.

Spediteur **Siegfried Neumann**, Jakobstr. 13, 3

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Schutzkleidung

gegen Regen und Kälte für unsere Truppen im Felde.

Wasserdichte Westen aus Leder und Pelz mit Satinfutter.
Unterbeinkleider aus schwerem Trikot und Frisade.
Gestrickte Wollwesten und Jacken.
Leibbinden u. Lungenschützer aus Wolle und Kamelhaar.
Pulswärmer :: **Ohrenwärmer** :: **Kopfschützer.**
Starke Handschuhe in Leder und Wolle.
Warme Unterhemden in vielen Ausführungen.
Kniewärmer :: **Socken** :: **Wolle usw.**

Große Bestände!
Sehr billige Preise!

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Schwarzer Adler

empfiehlt seine

vornehmen, behaglichen Räume

zum angenehmen Aufenthalt.

Erstklassig zubereitete Speisen

Ausschank von
Pilsener Urquell — Münchener Pschorr
Königsberger Ponarth

zu alten, nicht erhöhten Preisen.

Ohne Preiserhöhung!

Besten, frischen

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahle von allen

Tee-Verkäufen

5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Zu verkaufen

Verkaufe von sofort:

3 Pferde, ein Langstrohdrescher und Reinigungsmaschine, 2 Wagen, 2 Kutschwagen, Pflüge, Eggen und Geschirre.

Hübner, Mellienstraße 117.

2 gebrauchte eiserne Oefen

sind billig zu verkaufen bei Töpfermeister
J. Kuczkowski, Gerberstr. 11.

Möbelverkauf.

Umständehalber verkaufe sofort: **1 Bettgestell, 1 Kleiderspind, 1 Vertikow, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte und Spiegel, 1 Küchenspind, 6 Stühle, 2 Schemel, 2 Tische und Singer-Nähmaschine**, gebe auch einzeln ab. Alles gut erhalten und billigst.

Krause, Tuchmacherstraße 1, 2.

Ladeneinrichtung,

für Kolonialwaren, sowie verschiedene andere Geschäftsgegenstände billig zu verkaufen. Näheres Seglerstraße 10, im Restaurant.

Verkaufe einen langen, stark gebauten

Leiterwagen

Otto Romann, Thorn-Schießplatz.

Ein neues N. S. U.-
Motor-Zweirad

mit den neuesten Einrichtungen ist sofort zu verkaufen.

W. Katafias, Automobilhandlung
Neustädt. Markt 24, Fernsprecher 447.

Deutsche Tigerdoggen,

9 Wochen alt, verkauft billigst
Rosenfeld, Dt. Rogau b. Leibitsch.

Eine große Anzahl

Kanarienhähne

und Weibchen sofort billig zu verkaufen.
Waldstraße 37, Gartenhaus.

Drehrolle

billig zu verkaufen, wegen Platzmangels
Ang. u. **C. 228** a. d. Gesch. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Wohnung,

4 Zimmer, Gas und Zubehör,
Kellerwohnung, 2 Zimmer, von sofort zu vermieten. Neust Markt 25, 2.

Wohnung,

4 Zimmer mit reichl. Zub., z. verm. Zu erfr. **F. Bettinger**, Strobandstr. 7.

Möbliertes Vorderzimmer

zu vermieten. Gerberstraße 14.

Möbl. Vorderzimmer

mit sep. Eingang sogleich zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer,

1. Etage, Gas, sep. gelegen, zu vermieten.
Coppernikusstraße 22, 1.

1 bis 2 möbl. Zimmer

von sofort oder später zu vermieten, Bad und elekt. Licht im Hause.
Brombergerstraße 8, 3, rechts

Möbl. Offizierswohnungen

zu vermieten. Hofstraße 1a, 1.

Odeon-Theater.

Neueröffnung
am Sonntag den 1. November.

Spielplan bis auf weiteres:

1. **Michels eiserne Faust,** neuestes Kriegslustspiel in 2 Akten.
2. **Die neuesten Kriegsereignisse.**

Außerdem extra schön gewähltes Programm.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Herren- und Damen-Garderoben

werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert, in der

Spezialanstalt f. chem. Reinigung,
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Jüngere Aufwärterin

gesucht. Mellienstraße 89 pt., r.

Ein jüngeres, sauberes Aufwartemädchen wird gesucht.
Seglerstraße 1, 1.

Kleine Wohnung,

Stube und Küche, von sofort zu vermieten. Kl. Marktstraße 4.

Katharinenstraße 10

2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

Schön möbl. Offizierswohnungen

für Quartiergeld zu verm. Gerechtestr. 2.

Auskunft

über Eltern und Geschwister aus Lyck, Ostpr.

erbitten
Herrmann Walter Dyck,
29. Eisenb.-Bau-Komp., Frankreich II,
und
Erich Günther,
3. Eisenb.-Bau-Komp., Brüssel Nord.

Tüchtiger Kauf- und Fachmann, weltgereist, wünscht mit netter, anst. Dame bis 35 Jahre, **zwecks Heirat**, zur Uebernahme des väterlichen Geschäfts besserer Branche, in der Prov. Brandenburg, in ehrenhafte Verbindung zu treten. Ang. m. Angabe der Verhältnisse b. 10. d. Mts. u. **Z. 225** an die Gesch. der „Presse". Diskretion zugesichert. Selbstinserent hier fremd.

Junger Herr,

26 Jahre alt, Kaufmann, in guten Verhältnissen lebend, sucht Bekanntschaft einer netten, jungen Dame, evtl. zwecks späterer Heirat. Schriftliche Anfragen u. **Q. 216** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein starker, 4zöll.
Kastenwagen

wurde mir vom Standplatz **Schankhaus 2 weggenommen** und ersuche ich den Betreffenden, mir den Wagen wieder zurückzubringen. Der Wagen ist leicht erkenntlich weil ein neues Achsenstück eingesetzt ist. Wer mir über den Wagen Auskunft geben kann, erhält **20 Mk. Belohnung.**

L. Sadecki, Baderstr. 22.

Brauner Wollhandschuh

gefunden. Der Eigentümer kann ihn in der Geschäftsstelle der „Presse" abholen.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
1915 Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 257. Thorn, Sonntag den 1. November 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Verpflegung und Genußmittel im Felde.

Einsender von Zuschriften an die Presse klagen darüber, daß ihre Angehörigen im Felde bisweilen mehrere Tage ohne **warme** Kost geblieben seien. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Verpflegung unserer Truppen im allgemeinen durchaus zufriedenstellend, vielfach recht gut ist. Dieser günstige Zustand ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Truppen bei Ausbruch des Krieges bereits **Feldküchen** besaß, deren Einführung im Heere ja in der Durchführung begriffen war. Die vorgebrachten Klagen werden sich in erster Linie auf solche Truppenteile beziehen, die noch nicht mit Feldküchen ausgestattet werden konnten. **Es wird** die baldige Zuteilung von Feldküchen an alle Truppenteile, soweit sich dies nicht für einzelne Waffen verbietet, zwar angestrebt: es leuchtet aber ein, daß die Industrie Zeit gebraucht, um die nötigen Fahrzeuge herzustellen. Bis zur zur Fertigstellung der noch fehlenden Feldküchen erhalten die Truppen als vorläufigen Ersatz **Kochkisten.** Im übrigen werden die Klagen auf im Kriege unvermeidliche Verhältnisse zurückzuführen sein. Wenn die betr. Truppe, wie es in diesem Kriege häufiger der Fall ist, tagelang dem feindlichen Feuer dermaßen ausgesetzt ist, daß warmes Essen an sie nicht herangebracht werden kann, dann ist es unausbleiblich, daß sie sich mit kalter Kost (Brot und Konservenfleisch, Zwieback) behelfen muß.

Auch die **Brotzufuhr** stößt gelegentlich auf Schwierigkeiten, obwohl die Feldbäckereien sich voll bewähren und reichlich Brot erbacken. Es ist zu berücksichtigen, daß die Truppen sich vielfach so schnell vorwärts bewegen, daß die Kolonnen mit den Brotvorräten ihnen nicht immer im gleichen Zeitmaße folgen können, oder daß Bahnstörungen den rückwärtigen Nahrungszufluß beeinträchtigen.

Es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung der ausreichenden Ernährung der Truppen und im Zusammenhange damit der Erhaltung ihrer Gefechtskraft ihre angestrengteste Fürsorge zuwendet und selbst auf das lebhafteste bedauert, wenn die Verhältnisse des Krieges zu vorübergehenden oder unvermeidlichen Stockungen, namentlich in der Versorgung der Truppe mit warmer Nahrung zwingen.

Die Fürsorge der Heeresverwaltung erstreckt sich natürlich **auch auf die Zuführung von Zigarren, Zigaretten und Tabak** sowie sonstiger Genußmittel, um in Verbindung mit unsern Truppen zuströmenden Liebesgaben soviel für ihre Behaglichkeit zu tun, wie die Verhältnisse im Felde zulassen.

Ausländische Stimmen über Deutschland und seine Gegner.

Die hochgeachtete Florentiner Zeitschrift „Marzocco“ bringt aus der Feder Luciano Zuccolis eine Studie, die in vielfacher Hinsicht interessant ist. Der Verfasser tut zunächst dar, daß die gebildeten Klassen Italiens heute über die Dinge ganz anders urteilen, als in den ersten Wochen des Krieges, wo sie unter dem frischen Eindruck des internationalen Lügenfeldzuges standen. Heute verfangen die Lügen nicht mehr. Das Publikum sei kritisch geworden und wisse, was die Anklagen der „Barbarei“ usw. auf sich haben. „Es läßt sich nicht leugnen,“ schreibt Zuccoli, „daß die Geschichte dieser drei Monate für Deutschland ausgezeichnet ist. Kein Feind hat deutsches Gebiet inne; dagegen hat Deutschland Belgien okkupiert, ist in Frankreich eingedrungen und hat die Russengrenze überschritten. Was Englands Seemacht anbetrifft, so hat diese gar keine Gelegenheit, sich zu betätigen, aus Furcht vor Deutschlands Unterseebooten. Ja, Englands Flotte ist zum einfachen Kaperkriege gezwungen, und zwar mit einem ungeheuren und nicht lange durchzuführenden Aufwand von Energie und Material. Gewiß, England ist Herr des Meeres, aber nur auf der Oberfläche des Wasserspiegels; ein paar Meter tiefer ist der Herr Deutschland, und Deutschland handelt mit Ruhe und Methode, je nach Gelegenheit. Die Methode hat in Deutschland den einzelnen genialen Menschen fast unnütz gemacht. Einige klare und tiefe Wahrheiten genügen Deutschland, um sie zu mathematisch sicherer Ausführung zu bringen. Deutschland zwingt zum Beispiel alle seine Feinde zum Verteidigungskrieg; was aber ein Verteidigungskrieg heißt, ist aus jedem Leitfaden der Strategie und Taktik zu ersehen. Es ist ein Krieg, der ohne Aussicht auf Sieg zermürbt. So ist Belgien nach heldenhafter Verteidigung vernichtet, Frankreich hat nach ebenso heldenhafter Verteidigung den Feind im Hause, und Paris wird von obenher bombardiert. Sogar England mit seiner übermächtigen Flotte muß seine Kreuzer versenken und die feindlichen Unterseeboote unversehrt davonfahren sehen. Den wahren, den guten Angriffskrieg hat Deutschland für sich selbst aufgespart. Warum? Weil es seit Friedrich dem Großen niemals an etwas anderes gedacht und sich in unvergleichlicher Weise vorbereitet hat. Bei diesem Spiele ist Deutschland also soviel wert wie seine Gegner, und seine Kraft wird durch die Methode verstärkt.“ — Zum Schlusse zerpflückt Zuccoli den lächerlichen Vorwurf gegen die deutsche Barbarei. In jedem Kriege galt der Sieger als Barbar, und der Besiegte spielte sich als Ankläger auf.

Einem Mitarbeiter des Kopenhagener „Extrabladet“ gegenüber sprach Björn Björnson sich über seine Berichterstattung aus. Er betonte deren Unabhängigkeit und erklärte, er verschweige darin auch nicht, was ihm an den Deutschen nicht gefalle. Was ihm aber Bewunderung abzwinge, sei der frohe Glaube an den Sieg, der das deutsche Volk beseele und zu einer Einheit mache. Es sei seine innerste, tiefste Überzeugung, daß das Volk den Krieg nicht gewollt. Aber als er kam, habe es einig dagestanden. Diese allgemeine Begeisterung verspreche Gutes für die Zukunft. Nach dem Kriege werde das deutsche Volk in den Vordergrund treten vor das Heer mit seinen Bajonetten, hinter dem es bisher verborgen war. Er glaube bestimmt, daß Deutschland gegen Ost und West erfolgreich sein werde. Die Deutschen, die Antwerpen in zwölf Tagen genommen hätten, würden auch Paris nehmen und England zu Boden werfen. Die Ruhe und das Selbstvertrauen der Deutschen sei eine Hälfte ihrer Stärke. Die andere bestehe darin, daß sie für eine Idee kämpften. Auch Frankreich kämpfe für sein Land, wie Deutschland für seine Selbständigkeit; aber entbehre nicht der Kampf der Russen jedes ethischen Moments? Das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland und Frankreich und England sei ungesund. Die Franzosen seien früher niemals englandfreundlich gewesen und hätten England auch nichts zu danken. England habe den Krieg gewollt, Rußland hätte den Krieg niemals ohne England im Rücken gewagt. Frankreich werde früher oder später einsehen, daß es von England hinters Licht geführt worden sei.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ geben bemerkenswerte Äußerungen eines der angesehensten Männer des eidgenössischen Parlaments wieder, der soeben von einer längeren Deutschlandreise heimgekehrt ist. Er sagte: „Sie wissen, daß mein Geschäft mich mit bedeutenden Persönlichkeiten aller Völker, vor allem auch mit Engländern und Franzosen, in enge und freundschaftliche Beziehungen bringt, und daß ich schon deshalb keine Voreingenommenheit gegenüber Nationen — weder in Sympathien noch in Antipathien — kenne. Was ich aber in diesen vierzehn Tagen in Deutschland gesehen und erlebt — gleichviel, ob im Norden oder Süden —, das übertrifft alles. Das sind Eindrücke, die ich mein Leben lang nie vergesse. In einer solchen sittlichen Größe, in diesem ernsten Kraftbewußtsein, in dieser stillen und doch unverrückbaren Siegeszuversicht, in der gleichen einigen Geschlossenheit des Denkens und des Handelns habe ich noch nie ein Volk gesehen. So groß, so gewaltig und doch ruhig. Das ist einfach überwältigend. Wo man hineinschaut, da klappt es bis aufs letzte Tüpfelchen, klappt überall in der staatlichen Verwaltung, in der militärischen, im gesamten öffentlichen Leben. Das letztere hat beinahe sein alltägliches Aussehen. Jeder geht ruhig seinen Tagespflichten nach. Man fühlt nur gelegentlich die gewaltigen Schwingungen, in denen das Innere der Volksseele vibriert. Keine Prahlerei, es ist auch darin eine Läuterung eingetreten, nur ein nicht zu erschütterndes Vertrauen. Wo man hinblickt, sieht man Reserven, enorme militärische, wirtschaftliche, soziale. Daneben eine Liebestätigkeit, die ergreifend ist. Alles spendet, spendet mit leuchtendem Auge wie für eine heilige und geheiligte Sache: arm und reich. Industrielle stiften und unterhalten ganze Krankenhäuser, Musterhäuser, wie man sie bisher kaum kannte. Überall eine peinlichste Ordnung, peinlichste Gewissenhaftigkeit. Jetzt habe auch ich den Eindruck: ein Volk von solcher Kraft und Seelengröße ist nicht zu besiegen, und würde es besiegt, wäre es eine Katastrophe für die Welt.“

Provinzialnachrichten.

Freystadt, 29. Oktober. (Der Unterricht an der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule) findet in diesem Winter wegen zu geringer Beteiligung nicht statt.

e **Freystadt,** 30. Oktober. (Große Freude) wurde dem Rektor Wellmerschen Ehepaar gestern bereitet, indem die Nachricht eintraf, daß ihr bereits als „gefallen“ gemeldeter jüngster Sohn, der Kandidat des höheren Schulamts Dr. phil. Leo Wellmer, am Leben sei. Am 24. Oktober war bei den Eltern ein Brief der Pensionswirtin des Sohnes in Königsberg eingegangen, in dem sie im Auftrage eines Kameraden den Tod des Sohnes mitteilte. Beim Mittagabkochen wäre er von einem Granatsplitter getötet worden. Daher große Freude, als die Karte des Sohnes vom 26. d. Mts. eintraf, daß er, nachdem er einige Tage im Eydtkuhner Krankenhause gewesen sei, wohlbehalten zur Front zurückgehe. Höchstwahrscheinlich ist W. bei dem Granatschuß betäubt zu Boden gefallen, sodaß seine Kameraden, die nun schnell zu den Waffen griffen, der Meinung waren, daß er tot sei. Bei dem sich dann vielleicht entsponnenen Gefechte ist er ihnen ganz aus den Augen gekommen und unbemerkt von den Sanitätssoldaten aufgehoben und weggeschafft worden.

Danzig, 28. Oktober. (Verschiedenes.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte am Dienstag für Beschaffung von Liebesgaben für unsere Truppen 10 000 Mark. Insbesondere soll den verwundeten Kriegsteilnehmern, die aus den hiesigen Krankenhäusern geheilt entlassen werden und sich wieder ins Feld begeben, Unterzeug, bestehend aus Unterjacke, Unterhose, Leibbinde, Pulswärmern und Strümpfen, zur Verfügung gestellt werden. Zur Wiedereröffnung des Danziger Stadttheaters wurden dem Theaterdirektor Grützner — das Theater soll vom 15. November bis zum 1. Mai 1915 täglich spielen — die Kosten der Beleuchtung und Heizung des Theaters bis zum Betrage von 9000 Mark bereitgestellt und ferner aus den Erträgen der aus dem Theaterbetriebe aufkommenden Lustbarkeitssteuer ein Garantiefonds bis zu 15 000 Mark bewilligt werden. Die Verwaltungskommission des Theaters hat auf den Mietzins verzichtet. Andererseits fließt ein etwaiger Überschuß aus dem Theaterbetriebe der Kriegshilfe zu. Auch sind der Kriegshilfe jeden Abend mit Ausnahme der Sonntage mindestens 20 Freiplätze für verwundete Krieger zur Verfügung zu stellen. An die Hausbesitzerbank wurde ein Darlehen bis zu 100 000 Mark bewilligt. Das Darlehen ist zum jeweiligen Wechseldiskont der Reichsbank, jedoch mit höchstens 6 Prozent, zu verzinsen. — Bis zum Schlußtermin der Feldpaketwoche sind dem Paketdepot Danzig (17. Armeekorps) 17 000—20 000 Pakete eingeliefert worden. Die Mehrzahl der Pakete stammt aus Danzig; einige Tausend hat die Post angefahren. Man hofft, die Pakete in zwei bis drei Tagen mit der Eisenbahn verladen zu können. — Die erste Einäscherung im neuerbauten städtischen Krematorium an der Großen Allee findet am Freitag Nachmittag statt, und zwar diejenige eines dieser Tage verstorbenen Danziger Bäckermeisters.

Danzig, 29. Oktober. (Entlassung aus russischer Gefangenschaft.) Nach Mitteilungen des Ministers des Innern ist die Freilassung des von den Russen in Moskau gefangen gehaltenen früheren Reichstags- und Landtagsabgeordneten, Landschaftsrat Meyer-Rottmannsdorf in allernächster Zeit zu erhoffen.

Zoppot, 26. Oktober. (Badebericht des Ostseebades Zoppot.) 20 110 Badegäste verzeichnet Ostseebad Zoppot zum Schlusse der Badesaison 1914. Begünstigt durch prächtiges Sommerwetter, entwickelte sich der Verkehr in unserem aufstrebenden Badeorte zu ungeahnter Höhe. 217 985 Badende besuchten die Seebadeanstalten, und der Andrang des Publikums zu den Wettkämpfen der großen „Sportwoche“, an welcher unser Kronprinz tätigen Anteil nahm, war geradezu enorm. Mit den Aufführungen der glänzend inszenierten Waldoper „Freischütz“, welche u. a. der Kommandeur des 17. Armeekorps, Flügeladjutant Exzellenz von Mackensen besuchte, hatten die Veranstaltungen ihren Höhepunkt erreicht, als die Mobilmachung dem fröhlichen Saisonleben ein jähes Ende bereitete. Schweren Herzens verließen die Badegäste, namentlich die zahlreichen Ausländer, die Stätte der Erholung; der Rest der Ausländer mußte aus militärischen Rücksichten nach Kolberg dirigiert werden. Aber nicht lange hielt die eingetretene Leere an, da suchte ein Teil der ostpreußischen Flüchtlinge in Zoppot Zuflucht. Pensionate und Wohnungsgeber gewährten zum großen Teil sogar unentgeltlichen Aufenthalt, die städtischen Körperschaften beschlossen Befreiung von der Kurtaxe und der Magistrat nahm sich mit Hilfe der Wohltätigkeitsvereine in jeder Hinsicht der

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Durch all diese Fülle der Geschäfte wurde er glücklicherweise immer wieder von seinem häuslichen Leid abgelenkt.

Aber es trat wieder vollkommen vor seine Seele, als die Stunde nahte, da er sein Heim verlassen sollte, und seine Gattin fehlte, um ihm den Abschiedskuß zu geben.

Wohl dachte er sich, daß Ada ebensowenig seine letzten telegraphischen Meldungen erhalten haben mochte, wie er die ihrigen. Auch im Geschäft waren ja alle Telegramme ausgeblieben; es kamen solche mit drei- und mehrtägiger Verspätung an.

So setzte er sich nieder und schrieb die letzten Abschiedsgrüße an seine Gattin.

Zunächst teilte er ihr die notwendigen geschäftlichen Dinge mit: daß ihr an der Kasse der Bank sein Gehalt nach wie vor ausgezahlt werden würde, und wo sie sein Testament finde, falls er im Kriege fallen sollte. Dann schrieb er:

„Daß ich dich nicht mehr, meine geliebte Frau, zum Abschied küssen, dich nicht noch einmal ans Herz drücken kann und dir zu sagen vermag, was du mir gewesen, das schmerzt mich ungemein.

Es betrübt mich umsomehr, meine liebe Ada, als ich leider vernehmen mußte, daß es wohl nicht nötig gewesen, daß ich so von dir scheiden muß. Ich will dir jetzt keine Vorwürfe machen, daß du nicht sofort meiner Aufforderung gefolgt bist und zu mir eiltest. Ich kenne dich doch zu gut, um wohl zu wissen, daß niemand es tiefer bereuen und schmerzlicher empfinden wird, daß durch dein eigenes Verschulden ein Wiedersehen vor meinem Ausrücken ins Feld verhindert wurde, als du selbst.

Und da ich es weiß, daß du, wenn du diese Zeilen liest, gewiß voller Reue und Schmerz sein wirst, mußte ich dies erwähnen, meine geliebte Frau, weil ich dir sagen wollte, daß ich dir verzeihe und ohne Groll gegen dich scheide.

Ich könnte vor dem Feinde fallen und könnte scheiden, ohne dir dies gesagt zu haben. Deshalb mußte ich schreiben, was vielleicht mündlich sich leichter gesagt hätte; denn gewiß — ich bin davon überzeugt, — kannst du wohl für dein seltsames Verhalten, das mich schmerzen mußte, leicht eine Erklärung geben. Es ist bedauerlich, daß ich sie nicht mehr vernehmen konnte. Aber nichtsdestoweniger, meine geliebte Frau, will ich dir vertrauen, und scheide von dir in der Überzeugung, daß du mich ebenso von Herzen lieb hast, wie ich dich liebe.

Leider, geliebtes Kind, vermag ich dir nicht einmal anzugeben, wo deine Gedanken mich zunächst zu suchen haben.

Aus strategischen Gründen wird es vollkommen geheim gehalten, wohin die Truppen verschickt werden. Wir wissen weder, wohin wir ziehen, noch dürfen wir in den ersten Tagen nachhause schreiben.

Wo aber ich auch in der nächsten Zeit, da du nichts von mir hörst, mich befinden werde, — dessen sei gewiß —, ich werde oft in Gedanken bei dir weilen; sie werden, so oft sie können, deine Nähe aufsuchen.

Adieu, mein geliebtes Weib! Will's Gott, auf Wiedersehen!

In treuer Liebe dein Erich.“

Dann, nachdem er den Brief geschrieben, nahm Erich Hillersdorf von den Dienstboten Abschied, und dann zog er von dannen.

3. Kapitel,

Wer ist Elise Manzel?

Frau Ada Hillersdorf und ihr Vetter Doktor Oskar Engelberg hatten endlich nach vielen Strapazen ihre Fahrt überstanden.

„An diese Fahrt werde ich mein Leben lang denken!“ meinte Doktor Engelberg, als er seine Kousine in deren Behausung ihren Dienstboten ablieferte. „Das ist das Opfer des Krieges!“ fügte er in seiner frivol witzelnden Weise hinzu.

Er ließ Frau Hillersdorf sofort zu Bett bringen und telephonierte von Hillersdorfs aus deren Hausarzt, den Geheimen Sanitätsrat Persikau, an, den er bat, die Behandlung seiner Kousine zu übernehmen und dem er telephonisch die ganze Situation schilderte, in der sich die Kousine befand.

Frau Ada hatte natürlich sofort nach dem Briefe ihres Gatten verlangt, — ihr Vetter Oskar hatte ihr ja nach dem telephonischen Anruf von unterwegs aus mitgeteilt, daß ihr Gatte an sie einen Brief hinterlassen hatte. Und als sie ihn gelesen, war sie so schmerzbewegt, daß sie von neuem von Weinkrämpfen gepackt worden war.

So brachte man sie zu Bett. Und als sie sich etwas erholt hatte, verabschiedete sich ihr Vetter und teilte ihr mit, daß der Geheimrat wohl sehr bald bei ihr sein würde.

Geheimrat Persikau konnte natürlich nicht viel anderes tun, als der Patientin Beruhigungsmittel geben und ihr empfehlen, daß sie sich möglichst in Ruhe zu fassen suchen müsse, und versprechen, nach ihr wieder sehen zu wollen. Doch sprach er väterlich auf sie ein, und schon das bewirkte, daß Frau Ada wirklich ruhiger wurde. Dann erteilte er den Dienstboten Verhaltungsmaßregeln und sprach diesen gegenüber die Hoffnung aus, daß bald alles vorüber sein werde. Die kräftige Konstitution der gnädigen Frau würde wohl bewirken, daß sie bald wiederhergestellt sein würde.

Und damit hatte er in der Tat recht. Frau Ada Hillersdorf konnte bereits nach wenigen Tagen das Bett verlassen. Doch fühlte sie sich sehr elend, und dazu von ihrer Stimmung ungemein gedrückt. Immer wieder und wieder mußte sie die Abschiedszeilen Erichs lesen, und immer von neuem, wenn sie sie gelesen, regte sie sich auf und weinte.

Ihr Vetter, der Doktor Oskar Engelberg, hatte sich in den ersten Tagen nur telephonisch nach ihrem Befinden erkundigt. Er entschuldigte, als sie bereits außer Bett war, sein Fernbleiben damit, daß er selbst mit seinen militärischen Angelegenheiten zu tun hätte.

Doktor Engelberg hatte niemals beim Militär gedient. Als er gestellungspflichtig war, war er schwächlich gewesen. Später hatte sich diese Schwächlichkeit seiner Konstitution wohl durch sportliche Übung gegeben. Und jetzt wäre er wohl mindestens fähig gewesen, als Militärarzt im Lazarett dem Vaterland seine Dienste zu widmen. Aber der verwöhnte und leichtfertige junge Arzt war nicht der Mann, sich zu solcher Tätigkeit, die wenig seinen Ansprüchen an Bequemlichkeit des Lebens entsprach, zu drängen, und da durchaus kein Mangel an Militärärzten war, in dem Krankenhause, wo Doktor Engelberg als Assistenzarzt wirkte, außerdem auch durch die Einziehung von ein paar anderen Ärzten Ärztemangel eingetre-

mehr als 3000 Unglücklichen an. Inzwischen hatte der Ortsverein vom Roten Kreuz eine intensive Tätigkeit entfaltet. Obwohl ihm nach nur zweijährigem Bestehen nur unzureichende Mittel zur Verfügung standen, gelang es ihm durch unermüdliche, vielseitige Sammelarbeit doch so viel aufzubringen, daß 5 Lazarette mit 110 Betten eingerichtet werden konnten. Der vaterländische Frauenverein sorgte für 2 Lazarette mit 50 Betten und bespeiste die Verwundeten- und Truppentransporte auf dem Bahnhof. Ferner wurden im Kurhause, im Viktoria-Hotel und im Ostseesanatorium Reservelazarette für ungefähr 200 Verwundete eingerichtet. Zoppots geschützte, klimatisch günstige Lage in Verbindung mit erstklassigen hygienischen Einrichtungen dürfte wie kaum ein zweiter Platz im Osten die Genesung unserer verwundeten Krieger begünstigen.

Königsberg, 29. Oktober. (10 000 Mark) hat Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Walter Simon hier als Kostenbeitrag zu Lazarettzwecken gespendet. Die Räumlichkeiten seines Privathauses werden bereits teilweise nach Bedarf für Kriegsverwundete benutzt.

d **Strelno**, 29. Oktober. (Infolge Brandstiftung) brannte nachts in Großsee ein Schober des Grundbesitzers Martin Solasik nieder. Da der Schober nicht versichert war, erleidet der Besitzer einen Schaden von annähernd 1000 Mark.

Posen, 29. Oktober. (Verschiedenes.) Die Kaiserin verweilte gestern Nachmittag und heute Vormittag im Schlosse. Über den Termin der Abreise ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. — Die städtischen Körperschaften von Posen, der Vaterstadt Hindenburgs, haben heute einstimmig die Verleihung der Ehrenbürgerrechts für den Sieger von Gilgenburg-Ortelsburg beschlossen. — Seit Dienstag ist im Einvernehmen mit dem königl. Gouvernement der Fernsprechverkehr von und mit Posen an den Werktagen von 9—12 vormittags und 3—6 nachmittags, an den Sonn- und Feiertagen von 1—2 nachmittags widerruflich freigegeben. Ferngespräche sind nur in deutscher Sprache zulässig und dürfen sich nicht auf die im Briefverkehr verbotenen Mitteilungen beziehen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. November. 1913 Eintreffen der Prinzen Leopold und Konrad von Bayern in Daressalam. — † Richard Püttner, bekannter Münchener Maler. 1912 Besetzung der Inseln Thasos und Imbros durch die Griechen. 1910 Wahl des Präsidenten Reiz zum Präsidenten der südafrikanischen Union. 1907 † Erzherzog Otto von Österreich. 1903 † Theodor Mommsen, berühmter Historiker. 1894 Regierungsantritt des Zaren Nikolaus II. 1877 † Generalfeldmarschall Friedrich Graf Wrangel. 1864 * Großfürstinwitwe Sergius von Rußland, geb. Prinzessin von Hessen. 1860 † Kaiserin Alexandra von Rußland, Schwester Kaiser Wilhelms I. 1826 * Friedrich Haase, hervorragender Schauspieler. 1813 Auflösung des Großherzogtums Berg. 1757 * Antonio Canova, hervorragender Bildhauer. 1755 Furchtbares Erdbeben zu Lissabon. 1539 Übertritt des brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. zur Reformation.

2. November. 1913 Riesiges Feuer im Hafen von Lübeck. 1912 Sieg der Bulgaren über die in Midia gelandeten Türken. 1911 Paragraphierung des deutsch-französischen Kongo-Abkommens. 1910 Antritt der Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien. 1907 Vertrag über die Integrität Norwegens. 1905 † Professor Dr. von Kölliker, berühmter Anatom. 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten. 1889 Kaiser Wilhelms II. Anwesenheit in Konstantinopel. 1860 Bestätigung der Verträge von Tientsin durch den Kaiser von China. 1846 † Esaias Tegner, berühmter schwedischer Dichter. 1840 * Bischof Korum von Trier. 1831 * Jul. Stettenheim, bekannter Humorist. 1813 Württembergs Besitz durch Österreich garantiert. 1810 Edikt betr. die Gewerbefreiheit in Preußen. 1794 † Kardinal de Bernis, Staatsminister Ludwigs XV. 1766 * Feldmarschall Radetzky, berühmter österreichischer Heerführer. 1755 * Maria Antoinette, Königin von Frankreich, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. 1739 * Karl Ditters von Dittersdorf, berühmter österreichischer Komponist. 1642 Torstensons Sieg über die Kaiserlichen bei Breitenfeld.

Thorn, 31. Oktober 1914.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Kanzleigehilfe Rudolf Behrendt bei dem Amtsgericht in Putzig ist auf seinen Antrag zum 1. November d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— (Ordensverleihung.) Dem Hilfsweichensteller a. D. Kucz in Schirpitz, Kreis Thorn, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Der Paketverkehr nach Ungarn) ist von jetzt ab auch nach den in den Komitaten Abauj-Torna, Borsod, Hajdu, Heves und Zemplen gelegenen Orten zugelassen.

— (Einen Gartenbaukursus für Frauen) wird die Landwirtschaftskammer in Danzig vom 3. bis 6. November an der landwirtschaftlichen Winterschule in Zoppot abhalten. Leiter des Lehrganges ist Herr Gartenbauinspektor Evers. Weitere Vorträge werden halten: Fräulein Förster-Scherpingen, Herr Direktor Kirsch-Zoppot und Herr Domnick-Kunzendorf. Praktisch sollen hauptsächlich Baumschnitt und Baumpflege gelehrt werden. Die Obstpflanzungen der Herren Domnick-Kunzendorf und Giro in Dirschau sollen besucht werden, ebenso der königliche Garten in Oliva und die Baumschule des Herrn Schnibbe in Schellmühl. Wenn dieser Lehrgang den erwarteten Zuspruch findet, ist eine Wiederholung solcher Kurse in Aussicht genommen.

— (Thorner Kriegsgericht.) Die Verhandlungen leitete in der gestrigen Sitzung der Militärhilfsrichter Assessor Dr Sülflow, während Kriegsgerichtsrat Dr. Lougear die Anklage vertrat. Den militärischen Vorsitz führte Major von Rudolphi. Wegen unerlaubter Entfernung vom Heere hatte sich der Reservist Wilhelm Saterdag vom Infanterie-Regiment Nr. 21 zu verantworten. Bei den Kämpfen bei Gumbinnen war er von seinem Bataillon getrennt worden, doch traf er dann in Gumbinnen auf seine Spielleute, sodaß er leicht den Anschluß wieder hätte erreichen können. Er blieb aber ruhig in einem Bürgerquartier, während am frühen Morgen das Bataillon abrückte. Der Angeklagte entschuldigt sich damit, daß er wunde und stark angeschwollene Füße gehabt habe, die ihm das Marschieren unmöglich machten. Er hat sich aber nirgends krank gemeldet, auch hat später ein Stabsarzt keine Zeichen von früheren Fußverletzungen mehr feststellen können. Nach fünftägiger Ruhe fuhr der Angeklagte nach Königsberg, wo er sich bei dem Generalkommando meldete. Anstatt aber sich der erhaltenen Weisung gemäß auf den Kampfplatz zu begeben, fuhr er nach Berlin. In Tegel wurde er schließlich verhaftet. Der Anklagevertreter beantragte 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt jedoch 2 Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne. — Schwere Vergehen gegen die Disziplin hat sich der Musketier Alfred Schmidchen vom Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 21 zuschulden kommen lassen. Er befand sich im Reservelazarett in Eberswalde, da er an der rechten Schulter verwundet war. Da er nach seinen zahlreichen Vorstrafen zum Durchbrennen neigt, so verbot ihm der Vizefeldwebel Katzke, das Zimmer ohne vorherige Meldung zu verlassen. Der Angeklagte erwiderte darauf, daß er das nicht tun werde. Auch als er energisch zurechtgewiesen wurde, nahm er keine militärische Haltung an, sondern sprach dawider, indem er meinte, er wäre doch kein Gefangener. Sobald der Vizefeldwebel das Zimmer verlassen hatte, rauchte sich der Angeklagte eine Zigarette an und verließ ostentativ die Stube. Der Angeklage wurde zu 4 Wochen strengen Arrestes verurteilt. Mit Rücksicht auf das rüpelhafte Benehmen wurde ihm von der Untersuchungshaft nichts angerechnet. — Wegen Achtungsverletzung und Verlassens der Wache war der Wehrmann Franz Welkisch vom Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8 angeklagt. Er gehörte einem Wachtkommando in Wloslawek an. Nach seiner Angabe hatte er durch das Postenstehen die Essenszeit versäumen müssen und konnte dann nichts mehr erhalten. Ohne sich abzumelden, ging er nun in einen Laden, wo er sich Semmeln kaufte. Als ihn der stellvertretende Leutnant deswegen zur Rede stellte, gab er so unverschämte Antworten, daß seine Verhaftung veranlaßt wurde. Der Angeklagte will sein Mißgeschick vorher dem Offizier gemeldet und die Antwort erhalten haben: „Kaufen Sie sich doch etwas; wir sind eben im Kriege, wo nicht alles so klappen kann!" Der Offizierdiensttuer gibt zu, eine so allgemeine Bemerkung gemacht zu haben; doch enthielt sie keineswegs die Erlaubnis, die Wache zu verlassen. So habe sie auch der Angeklagte aufgefaßt, da er erst erheblich später fortging. Der Angeklagte sei ein Drückeberger, der nach seinen Äußerungen zu Kameraden es darauf anlege, eine möglichst lange Freiheitsstrafe zu erhalten, damit er nicht vor den Feind komme. Gegen diesen Vorwurf empört sich das ganze Ehrgefühl des Angeklagten. Er nehme es mit zehn Russen auf und bitte um eine möglichst kurze Strafe, damit er bald vor den Feind komme und sich aus der zweiten Klasse des Soldatenstandes herauspauken könne. Der Gerichtshof entsprach der Bitte und verurteilte ihn zu 4 Wochen 1 Tag strengen Arrestes. Der Anklagevertreter hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. — Ein tieftrauriger Vorfall bildete den Gegenstand der nächsten Verhandlung. Der Wehrmann Ernst Albrecht vom Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8 war der fahrlässigen Tötung angeklagt. Er gehörte gleichfalls dem Wachkommando in Wloslawek an. Eines Tages kam er auf den unseligen Gedanken, heimlich sein Gewehr zu reinigen, was sonst nur unter Aufsicht eines Vorgesetzten zulässig ist. Er legte das entsicherte Gewehr auf den Tisch, um es zu entladen. Plötzlich krachte ein Schuß, und der Wehrmann Anger, der beste Freund des Angeklagten, brach mit einem Aufschrei zusammen. Er hatte gerade die Stube aufgewischt und wurde in gebückter Stellung von der Kugel in der Hüftgegend durchbohrt. Die ärztliche Kunst konnte ihn nicht retten. Schon nach kurzer Zeit trat infolge innerer Verblutung und Bauchfellentzündung der Tod ein. Der Angeklagte war völlig gebrochen und konnte während der ganzen Verhandlung den Tränen nicht wehren. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Angeklagte schon durch das Bewußtsein, durch seine Nachlässigkeit den Tod des Freundes verschuldet zu haben, schwer genug bestraft sei. Daher wurde nur auf eine Festungshaft von 4 Wochen erkannt. Der Anklagevertreter hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

— (Thorner Strafkammer.) In der Sitzung am Donnerstag wurde ferner gegen den Kaufmannslehrling Franz Przybilski aus Lautenburg wegen Körperverletzung verhandelt. Das Schöffengericht daselbst hatte ihn zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt, weil er einen Kameraden auf offener Straße mit der Faust ins Gesicht geschlagen, daß er blutete. Der Angeklagte gab die Straftat zu, bat aber die Berufungsinstanz trotzdem um Freisprechung, da er nicht gewußt habe, daß „so etwas so strenge bestraft werde". Der Gerichtshof nahm aber an, daß ein 19jähriger Mensch das hätte wissen müssen, weshalb die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen wurde. — Wegen schweren Diebstahls hatte sich der Arbeiter Wladislaus Brzezinski aus Thorn zu verantworten. Am 1. September bemerkte der Bahnbeamte Dunkel, wie sich auf dem Bahnhof Thorn-Mocker ein Mann in verdächtiger Weise an einem Stückgutwagen zu schaffen machte. Bald darauf schleppte der Mann einen schweren Gegenstand nach einem anderen Gleise zu und warf ihn in einen Wagen, der von Arbeitern mit Getreide beladen wurde. Als der Bahnbeamte dazukam, war der Mann verschwunden; es befanden sich im Wagen nur die Arbeiter Sch. und W., die schmunzelnd die Beute betrachteten. Diese bestand in einer Rolle Käse. In dem Diebe erkannte Dunkel später den Angeklagten, obwohl er die Kleidung gewechselt hatte. Augenscheinlich hatte er im Einverständnis mit den beiden anderen gehandelt, und es war gegen Sch. und W. ein Verfahren wegen Beihilfe eingeleitet, das aber eingestellt werden mußte, da man ihnen nichts nachweisen konnte. Sie waren diesmal als Zeugen geladen, wollten aber weder den Angeklagten gesehen noch überhaupt gewußt haben, wie der Käse in den Wagen gekommen sei. Sie bleiben als der Mittäterschaft verdächtig unbeeidigt. Wie festgestellt wurde, ist der bestohlene Wagen gewaltsam geöffnet und die Plombe zerstört worden. Da jedoch aus dem Wagen noch einige andere Laibe Käse gestohlen sind, die nicht in dem Getreidewagen gefunden wurden, so hält der Gerichtshof es nicht für ganz ausgeschlossen, daß der Angeklagte den Wagen schon erbrochen vorgefunden hat. Es gilt daher nur einfacher Diebstahl für erwiesen. Trotz dieser für den Angeklagten günstigen Annahme und trotz dessen bisheriger Straflosigkeit glaubt der Gerichtshof in der jetzigen Zeit einen derart frechen Diebstahl empfindlich bestrafen zu müssen. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung bedauert der Vorsitzer, daß es nicht möglich gewesen ist, die Komplizen des Angeklagten gleichfalls zu fassen.

Rauchbare Liebesgaben.

Ein Leser schreibt der „Vossischen Zeitung": Nachstehende „Bitte aus dem Feldlager" November 1870 ist auch heute noch aktuell; wenn ich nicht irre, ist Johannes Trojan der Dichter:

Bitte aus dem Feldlager.

Edles Liebeswerk, o üb' es,
Biedermann im Vaterland!
Aber wähle, liebe Seele,
Auch die Sorte mit Verstand.

Denn unrauchbar, drum unbrauchbar,
Kamen her, zu unserm Pech,
Gar zu ville! Manches Mille
Warf man mit Entsetzen weg!

Onkel, wenn du Zeit hast, brenn' du
Dir vorher doch eine an,
Zu erfahren, ob' Zigarren
Sind, die einer rauchen kann.

Denn Verschwendung ist die Sendung,
Die sich zeigt als feuerfest,
Die mit Schaudern, ohne Zaudern
Selbst der Turko liegen läßt.

Drum, o Biedermann, nicht wieder
Sende, die du oft schon sandt'st;
Schicke nimmer solche Glimmer,
Die du selbst nicht rauchen kannst!

Thorner Lokalplauderei.

Die 13. Kriegswoche — eine an sich schon ominöse Ziffer — dürfte wohl manchen, besonders den abergläubischen, Seelen als eine unheilschwangere Woche erschienen sein, da sie im Westen in der großen Völkerschlacht bei Nieuport noch immer keine Entscheidung, im Osten aber die Aufhebung der Einschließung Warschaus und den Rückzug der Verbündeten vor der feindlichen Übermacht, die auf russischem Boden sich doppelt fühlbar machen mußte, gebracht hat. Wie immer, knüpften sich Gerüchte daran, die lawinenhaft anwuchsen. Nun ist mit dem Rückzug zweifellos der Plan, Polen gegen Rußland abzuschließen, vorläufig gescheitert, und der Rückzug der Österreicher wird auch nicht ohne Verluste zu bewerkstelligen gewesen sein. Aber wenn diese Verluste, wie gemeldet wird, nicht übermäßig gewesen sind, so liegt ein Grund zu ernsteren Besorgnissen nicht vor — die Maßregel, für die Abwanderung von Frauen und Kindern aus Thorn Züge bereitzustellen, bedeutet nur, daß eine Festung sich auf alle Möglichkeiten einrichten muß. Um für die Beurteilung dieses Weltkrieges den richtigen Standpunkt zu gewinnen, darf man ihn nicht mit dem Feldzuge 1870/71 vergleichen, sondern muß man sich, worauf früher schon oft hingewiesen, stets vor Augen halten, daß wir heute den Bestand des neuerstandenen deutschen Kaiserreiches gegen die alte Welt verteidigen müssen, wie einst Friedrich der Große das neuerstandene Preußenreich. Es ist in der Tat seltsam, wie sich die Weltgeschichte hier wiederholt. Damals wie heute eine Verschwörung aller Staaten, die eine Rechnung gegen Preußen zu haben glaubten, der Österreicher, Schweden, Sachsen, Russen und Franzosen; damals wie heute eine geplante Aufteilung preußischen Gebietes unter den Siegern, wobei Österreich die Provinz Schlesien, Schweden das verlorene Pommern, Sachsen Magdeburg, Rußland Teile von Polen, Polen die Provinz Preußen — die Rußland aber schwerlich herausgegeben hätte —, Frankreich die Niederlande, Holland dafür Teile von Westfalen, Dänemark endlich Bremen und Verden erhalten sollten. Mit den Staaten, die eine für Preußen unfreundliche Neutralität zeigten und wohl dafür belohnt werden sollten, war damals auch die Zahl der gegnerischen Mächte die gleiche, wie heute. Auch Preußen hatte, wie heute das deutsche Reich — in dem früheren, Österreich mit umfassenden Sinne — nur einen Freund und Bundesgenossen, die Türkei, von einer vorübergehenden Truppensendung Englands zum Schutze Hannovers abgesehen. Endlich hat sich heute auch das Ränkespiel eines geheimen Bündnisses bei angeblicher Neutralität wiederholt; die Rolle Belgiens spielte im siebenjährigen Kriege Sachsen, das, scheinbar neutral, den Preußen den Durchzug gestatten sollte, um ihnen dann in den Rücken zu fallen. In einer Hinsicht allein bieten die beiden Weltkriege noch keine Vergleichspunkte: im siebenjährigen Kriege erlitten Friedrich der Große oder seine Korpsführer die Niederlagen bei Kolin, Hastenbeck, Hochkirch, Kunersdorf, Landshut und Kolberg, das mit den Provinzen Pommern und Preußen von den Russen erobert und bis zum Ende des Krieges besetzt gehalten wurde. Die Niederlage von Kunersdorf konnte kaum schwerer sein, da Friedrichs ganzes Heer, bis auf wenige tausend Mann, versprengt wurde. Und doch ging Preußen siegreich aus dem langen Kriege hervor, wenn auch in der Verfassung, die Grey auch von dem jetzigen Weltkriege geweissagt, „sich materiell nicht erweitern zu können", und trotz der gewaltigen Opfer sich mit der Erhaltung seines Besitzstandes begnügen zu müssen. Was will gegen diese Niederlagen ein vorübergehender Rückzug, wie der jetzige, besagen, nach Siegen wie bei Gilgenburg-Ortelsburg und bei Insterburg? Ein Rückzug, der nicht durch einen Sieg des Gegners erzwungen, sondern aus strategischen Gründen geboten war, da der Stützpunkt Iwangorod den Russen außerordentliche Vorteile bot? „Dort ist durch natürliche und künstliche Sicherungen die eigentliche Versammlungszone für die russischen Reserven gegeben. Dort trifft von Moskau die Bahnlinie Brest—Litowsk—Lukow—Iwangorod ein; sie ist bis Lukow zweigleisig. Von Kiew kommt die Eisenbahn über Cholm—Lublin nach Iwangorod. Auch die Querverbindungen rechts der Weichsel sind dort für riesige Heeresversammlungen äußerst günstig. Wir nennen die Linie Mlawa—Nowogeorgiewsk—Warschau—Iwangorod und die Linie Ostrolenka—Malkin, Sjedlez—Lukow—Lublin. Die russische Heeresleitung konnte also nicht nur von Osten, sondern auch von Norden und Süden übergewaltige Heeresblöcke bei Iwangorod zusammenziehen und dort über die Weichsel schicken mit einer Schnelligkeit, die sie an anderen Stellen nicht entwickeln konnte." Dazu kommt, worauf schon hingewiesen, der fürchterliche Zustand der „Rasputiza", der Wegelosigkeit, die, eine moderne Kriegführung kaum gestattend, bei dem noch nicht „russischen", sondern im allgemeinen milden polnischen Winter noch im Dezember auftreten kann und in den Kreis der strategischen Rechnung als ein wesentlicher Faktor einbezogen werden muß. Ausschlaggebend für die Zurückziehung der Truppen aus dem Polenland wird aber wohl die in dieser Stärke nicht erwartete Heranziehung neuer, auch asiatischer, Truppen gewesen sein. Nicht erwartet, da die Gärung in der muselmanischen Welt seit langem offenkundig war. Diese Schwächung mußte die Türkei ermutigen, nunmehr offen in den Kampf einzutreten, zur Rettung des goldenen Horns, das zu holen die russischen Argonauten schon mehr als einen Zug unternommen, und das den vornehmsten Siegespreis für Rußland bilden würde, auch wenn die Türkei neutral bliebe. Noch hören wir erst von der Einfahrt der türkischen Flotte ins Schwarze Meer, die u. a. auch der Unterstützung Serbiens auf der Donaustraße ein Ende machen wird. Noch ist die Fahne des Propheten nicht entrollt, der alle mohammedanischen Herzen von Indien bis Marokko zufliegen werden. Aber schon das Bombardement von Feodosia muß in der Welt des Kalifen zünden, und man darf erwarten, daß die Bewegung, die auch Egypten ergreifen und vielleicht den Suezkanal schließen wird, auf den europäischen Kriegsschauplätzen ihren Einfluß je länger, je mehr üben wird und England den Wunsch eines schnellen Friedensschlusses nahelegen dürfte. Aber — zum Anfang zurückzukehren — wir müssen immer damit rechnen, daß wir uns in der Lage Friedrichs des Großen befinden und die Hauptlast des Krieges nach mehreren Fronten selbst tragen müssen. Ein Rückzug, eine Niederlage, eine Belagerung darf uns nicht entmutigen: im siebenjährigen Kriege waren die Rennenkampffs der damaligen Zeit nicht nur einmal, sondern zweimal sogar in Berlin eingezogen, und Friedrich hat sich doch behauptet. Wenn die Österreicher nicht allzuviel Kanonen in der „Rasputiza" steckengelassen, haben wir gar keine Ursache zur Beunruhigung.

Es gibt zum Glück auch noch Leute mit festen Nerven, die sich über ein Fremdwort wie copyright, obwohl es als eine Art Volapük, der Weltsprache angehörig, gelten muß, und über den Petroleummangel weit mehr aufregen, als über den Rückzug der Österreicher und die Ankündigung einer möglichen Bedrohung der Feste Thorn. Besonders groß ist zurzeit die **Petroleum-Sorge**, da selbst der städtische Vorrat bereits vergeben und für einige Zeit nicht erneuert werden kann. Man richtet sich daher bereits auf Spiritusbeleuchtung ein; auch die alten Beleuchtungsarten, die Ölfunzel und das Talglicht, kommen wieder in Erinnerung, und ganz ängstliche Gemüter fürchten wohl schon, zur Beleuchtung der „Walküre", dem angenagelten Kienspan, greifen zu müssen, bei dem man zwar Märchen dichten, aber keine Zeitung lesen kann. So schlimm steht es nun freilich nicht. Das amerikanische Petroleum ist uns jetzt zwar verschlossen, aber die Zufuhr aus Galizien, das jährlich eine Million Tonnen Steinöl erzeugt, reicht für den Haushalt

---

ten wäre, wenn auch er noch ins Feld gerückt wäre, so verblieb er auf seinem Posten.

Bald machte er dann seiner Kousine wieder einen Besuch, und Frau Ada erzählte ihm, wie liebevoll ihr Gatte noch vor dem Scheiden an sie geschrieben und, was umso schöner von ihm gewesen sei, als er, Erich, erfahren haben müsse, daß lediglich ihr Leichtsinn, keineswegs eine Krankheit daran schuld gewesen sei, daß sie sich nicht mehr vor seinem Scheiden haben sehen können.

Umso größer seien nun die Vorwürfe, die sie sich mache, so äußerte sich Frau Ada, daß sie damals nicht der Aufforderung des Gatten gefolgt sei.

Immer von neuem wiederholte Frau Ada diese Äußerungen; sie fühlte eine tiefe Zerknirschung und machte dem Vetter die heftigsten Vorwürfe, daß er sie zu jener Handlungsweise verleitet habe.

Doktor Oskar Engelberg war nicht der Mann, solche Reue mitzuempfinden und solche Gefühle zu teilen. Er nahm die ganze Sache auf die leichte Achsel und dachte sich, wenn die Kousine nur erst wieder sich kräftiger fühlen würde, dann würde schon alles wieder gut werden.

Mit Erich würde er schon später fertig werden. Nach dem Kriege, wer würde da noch an so kleine Verstimmungen denken.

Vorläufig hielt er es für gut, damit nur erst die Kousine sich erhob, ihr recht zu geben, wenn sie das Lob ihres Gatten sang.

Wohl fragte er, woher dieser nur gewußt habe, daß sie nicht krank gewesen sei, und woher er Kenntnis von dem Tangoturnier gehabt habe.

Doktor Engelberg ließ, als er diese Fragen aufwarf, die Worte „Nachforschen" und „Spionieren" fallen inbezug auf Erich Hillersdorf was Frau Ada wieder sehr aufbrachte.

„Daß Erich mir und meinem Tun nicht nachforscht und nachspioniert, das ist selbstverständlich. Ich habe ja auch nichts heimlich getan, was er hätte ausspionieren müssen. Hunderte Menschen, die nur zusahen, wußten, daß wir unsere Übungen zum Tangoturnier machten. Du mußt wirklich nicht Erich nach deinen Maßen beurteilen, lieber Vetter. Er steht deinem Wesen so völlig fremd gegenüber, wie nur irgendeiner. Erich ist ein ernster Mann, der mich über alles liebt und der keine Tändeleien kennt. Er ist wirklich, du mußt mir das schon nicht übel nehmen, mit dir nicht zu vergleichen!"

„Ich will ihn auch garnicht mit mir vergleichen, liebe Ada! Beruhige dich nur. Du bist krankhaft erregt und allzu empfindlich. Eben weil dein Mann ein so großer und ernster Charakter ist, war ich erstaunt, zu hören, daß er so harmlosen Dingen, wie unserer Tangotänzerei, solchen Wert beilegte, und, wenn er eben nicht nachgeforscht und spioniert hat, Zuträgerinnen sein Ohr leiht. Also beruhige dich nur!"

Oskar fühlte, daß seine Kousine für die Erzählung, die er ihr machen wollte, noch nicht kräftig genug, noch zu sehr vom Trennungsweh eingenommen sei.

Man würde wohl gewissermaßen dem Doktor Oskar Engelberg zuviel Ehre antun, wollte man ihn einen Intriganten nennen. Zum Intriganten gehört Klugheit. Und die besaß dieser geistig recht unbedeutende Mensch absolut nicht.

(Fortsetzung folgt.)

der beiden Nibelungen aus, und auch Rumänien, das uns schon im vorigen Jahre 126 000 Tonnen lieferte, die auf der Donau in großen Tank-Kähnen versch.fft werden, kann uns heute mit einer stattlichen, größeren Menge versorgen, da sein Absatz nach den Mittelmeerländern durch die Dardanellensperre unterbunden ist. So wird denn auch erwartet, daß wir in etwa 14 Tagen, wenn die Eisenbahnen nicht mehr so stark für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind, eine genügende Zufuhr erhalten werden. Immerhin ist es auch hier ratsam, zwei Eisen im Feuer zu haben; allerdings ist eine Spirituslampe unter 11—12 Mark nicht zu haben.

Zu den Unannehmlichkeiten der Kriegszeit gehört auch, daß die **Wasserstandsmeldungen** von dem russischen Weichselstromgebiet jetzt ausbleiben, sodaß wir von der letzten Hochwasserwelle etwas überrascht wurden. Diese erreichte allerdings nur die Höhe von 2,80 Meter, und der Pegel ist in dieser Woche allmählich wieder, täglich um etwa 6 Zentimeter, auf 1,60 Meter zurückgegangen. Der Ausfall eines Fischmarktes erinnert dabei wieder lebhaft an die Katastrophe in den masurischen Seen, die noch immer für den Fischfang nicht freigegeben werden können, sodaß wir auf die gewohnte Zufuhr von dort verzichten müssen. Der Pächter des Plautziger Sees, Herr Paul Schwesig, verwahrt sich zwar gegen die Übertreibungen, muß aber doch zugeben, daß acht Russen und ein Pferd im See umgekommen sind. So verdient das Schicksal der Feinde, die unsere Nachbarprovinz mit Kriegsgreuel überzogen, auch gewesen, so wird den masurischen Seen doch immer etwas schauerliches anhaften, und es wird lange dauern, ehe masurische Fische wieder Käufer finden.

Der **Oktober** hat zum Schluß schon eine recht winterliche Witterung gebracht, die eine besondere Fürsorge für unsere Truppen erheischt. Unter den neueren Vorschlägen für Spenden zum Schutz gegen die Kälte sind zu erwähnen erstens Baschliks, d. h. Kapuzen aus dickem Flanell, wie sie die Russen tragen — von denen auf praktischem Gebiete manches zu lernen ist —, die Kopf, Ohren und Hals besser schützen als gehäkelte Sachen, und zweitens japanische Wärme-Öfchen, die das Japanhaus Hoflieferant Ernst Fritzsche in Berlin W., Wilhelmstraße 49, eingeführt hat. Diese „Taschen-Öfchen" bestehen aus kleinen Blechkästen, 12×8×2 Zentimeter groß, außen mit Seide überzogen. In das Öfchen kommt ein eigens präparierter Kohlenstab, der, an einem Ende entzündet, etwa drei Stunden glimmt und eine gleichmäßige Wärme verbreitet. Das Öfchen wird in ein Taschentuch eingeschlagen und auf Magen, Herz oder Rücken gelegt. Der ganze Körper wird dann von einer behaglichen Wärme durchströmt. Das Öfchen kostet 1 Mark, der Heizstoff für drei Stunden 2—3 Pfg. Ein Kriegsteilnehmer will seit Jahren damit gute Erfahrungen gemacht haben, sodaß man sie auf die Liste der Weihnachtsgaben setzen könnte. In Danzig sind sie in der Elefanten-Apotheke, Breitgasse 15, zu haben. Drittens wird die Sendung von Fenchelöl oder auch Fenchelpulver in seidenem Beutelchen mit Bandschlinge dringend empfohlen, da der Geruch des Fenchels das Ungeziefer — diese unangenehme Begleiterscheinung des Lagerlebens — fernhält. Ein Gutsbesitzer will das Mittel mit Erfolg bei seinen russischen Saisonarbeitern angewandt haben. Das Öl wird in Kopf und Rumpf eingerieben, das Pulver auf Brust oder Rücken getragen. Was den Tabak anbetrifft, so wäre zu wünschen, daß die Feldküche auch einen kleinen Vorrat des braunen Krautes in verschiedener Form mit sich führte; die Truppen würden den Tabak gern bezahlen. Rum führen sie ja schon, was sehr angenehm empfunden wird. Der Fanatiker, der dies zu verhindern suchte, sollte einmal drei Tage bei Regenwasser und trocken Brot im Schützengraben liegen, dann würde er über ein Glas Grogk anders denken. Aber keinen Tropfen dürfte er bekommen!

Unser **Stadtparlament** konnte am Mittwoch Nachmittag noch in aller Ruhe eine Sitzung abhalten, da die Meldung von dem Rückzug der Österreicher erst abends bekannt gegeben wurde. Und so wurde, wie in friedlichen Zeiten, über die Pflasterung resp. Nichtpflasterung der Geretstraße debattiert, Rechnungsabschlüsse zur Kenntnis genommen und die Wiederwahl der ausscheidenden Stadträte, wie zu erwarten, vollzogen; auch die Neuwahl von Stadtverordneten, die von der Regierung gewünscht wird, wurde behandelt, als wenn kein Hannibal ante portas, kein Russe mehr vor den Toren der Stadt erscheinen könnte. Der Sparkassen-Rechnungsabschluß 1913 sei noch durch einige interessante Ziffern aus der Kriegszeit ergänzt. Während im Vorjahre im August rund 183 000 Mark, im September 180 000 Mark, im Oktober 344 000 Mark eingezahlt und 182 000 bezw. 143 000 und 246 000 Mark abgehoben wurden, erreichten die Einzahlungen in den Kriegsmonaten August die Höhe von 587 000 Mark, im September von 483 000 Mark, im Oktober von 438 000 Mark, während die Abhebungen in den Monaten August und September 455 000 bezw. 347 000 Mark betrugen. Es sind also in den beiden ersten Kriegsmonaten zusammen 268 000 Mark mehr eingezahlt als abgehoben worden, gegen 38 000 Mark in den beiden gleichen Monaten des Vorjahres! Gewiß ein gutes Zeichen für das Vertrauen, welches die städtische Sparkasse in der Gemeinde genießt. Denn auch sämtliche Schließfächer zur Aufbewahrung von Wertsachen waren bereits am 5. August vermietet. Daß im laufenden Monat Oktober 79 000 Mark mehr abgehoben als eingezahlt wurden, hat seinen Grund lediglich darin, daß große Summen für die Kriegsanleihe flüssig gemacht werden mußten.

Sport.

In der am 8. Oktober abgehaltenen Sitzung des **„Reichsverbandes für deutsches Halbblut"** wurden für die im Felde befindlichen Herren Graf Edwin v. Henckel Donnersmarck und Generalmajor z. D von Longchamps-Berier und von Funcke die Mitglieder des Präsidiums Major Schönbeck, Fabrikbesitzer Adalbert Stier vertretungsweise mit der Geschäftsführung des Verbandes betraut. Es wurde unter anderm beschlossen, dem Roten Kreuz weitere 2000 Mk. zur Verfügung zu stellen.

Wissenschaft und Kunst.

Der ehemalige langjährige Vorsitzer der Wiener Künstlergenossenschaft, Professor Rudolf Ritter **von Weyr**, ist im 86. Lebensjahre gestorben.



Deutsche Truppen in einer Straße von Blankenberghe.

An der belgischen Nordseeküste stehen jetzt deutsche Truppen auf der Wacht, die in Ostende, der berühmten Königin der Seebäder und in dem freundlichen Fischerstädtchen Blankenberghe, das nächst Ostende Belgiens besuchtester Kurort ist, als kriegerische Badegäste Einzug gehalten haben. Scharfer Ausguck wird auch auf englische Minen gehalten, von denen schon mehrere, die sich von ihrer Verankerung losgerissen hatten, an den Strand gespült worden sind.

Kriegsliteratur.

Kriegsbuch für die Jugend und das Volk. (Mußestunden VI. Jahrgang, Heft 1.) Preis halbjährlich (10 reichillustrierte Hefte) 1,50 Mk. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. — Soeben beginnt ein Unternehmen zu erscheinen, daß sich aus der Fülle der Veröffentlichungen über den Krieg ganz besonders hervorhebt, da es sich an die Jugend und die weitesten Volkskreise wendet. Bei diesem Kriegsbuch handelt es sich um eine Kriegsausgabe der bekannten und beliebten Jugend-Zeitschrift „Mußestunden". Es ist ein ernsthaftes Unternehmen das seinen Hauptwert darauf legt, der Belehrung und Unterhaltung zugleich zu dienen, deshalb sollen auch neben einer fortlaufenden Chronik der Kriegsereignisse vor allem die vielseitigen Mittel des Kriegs in interessanten und belehrenden Aufsätzen behandelt werden, also Luftschiffahrt und Flugwesen, Elektrizität im Krieg, Verkehrswesen und vieles andere. Dazu kommen noch Erzählungen aus dem Kriegsleben und Schlachtenschilderungen aus der Feder erster Schriftsteller, wie Dr. Kurt Floericke, Anton Fendrich u. a. Die Zeitschrift wird also der heranwachsenden Jugend außerordentlich viel Anregung bieten, weshalb wir sie Eltern und Erziehern ganz besonders empfehlen und dabei auch auf den pädagogischen Wert des Unternehmens hinweisen möchten. Der Bilder- und der Kartenschmuck ist gut ausgewählt und der Preis so billig, daß die Hefte in keiner Volks- und Schülerbibliothek fehlen dürften, daß aber auch jeder Schüler sie sich kaufen kann.

Für unsere tapferen Soldaten! Eine Anleitung zur Herstellung gestrickter Bekleidungsstücke für unsere Soldaten ist soeben in H. Thümmlers Verlag in Chemnitz erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das kleine Schriftchen kostet nur 10 P. und unterrichtet die Frauen über das Stricken von Kopfschützern, Fausthandschuhen, Kniewärmern, Leibbinden, Pulswärmern und anderen von unseren im Felde stehenden Soldaten so gut zu gebrauchenden Bekleidungsstücken. Ein Teil des Reingewinnes ist zum Besten der Kriegsfürsorge.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Ein neues Buch von Ernst Zahn wird unter dem Titel „Uraltes Lied!" demnächst bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des Dichters werden diese Nachricht mit Freude begrüßen.

Mannigfaltiges.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Der Direktor des Norddeutschen Lloyd Julius Föhr ist am 22. Oktober bei den Kämpfen in Nordbelgien an der Spitze einer von ihm geführten Kompagnie gefallen. Direktor Föhr stand seit mehreren Jahren der Kajüteabteilung des Norddeutschen Lloyd vor. Sein Hinscheiden bedeutet für diesen einen schweren Verlust und wird von allen, die dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen nahestanden, aufrichtig und tief bedauert. — Der Fliegeroffizier Hans Joachim Blüthgen hat bei Reims den Heldentod gefunden. Er war der einzige Sohn des Dichters Viktor Blüthgen. — Der als 64jähriger Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogene Unteroffizier Karl Fischer aus Mannheim ist bei einem Gefecht in Nordfrankreich gefallen. Eine Granate verletzte ihn so schwer, daß er sofort tot war. Fischer war für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen, er konnte es aber nicht mehr an seine Brust heften.

(Keine Beschlagnahme von Ausstellungsgegenständen auf der Bugra.) Gegenüber der Anschuldigung des französischen Gesandten im Haag, daß am Tage nach der Kriegserklärung der französische Pavillon der Bugra mit Beschlag belegt worden sei, erklärt die Direktion der Ausstellung, daß auf ausdrücklichen Wunsch und im vollen Einverständnis mit den Kommissaren der feindlichen Länder (Frankreich, Rußland und England) die Ausstellungsgegenstände der betreffenden Länder unter den besonderen Schutz der Ausstellungsleitung gestellt worden sind und sich in sicherem Gewahrsam befinden. Von einer Beschlagnahme könne keine Rede sein.

(Kriegsspende.) Die Firma Siemens in Berlin hat dem Roten Kreuz und den Kriegslazaretten bis heute insgesamt 33 Eisenbahnwagenladungen von den natürlichen Mineralbrunnen königl. Fachingen und königl. Selters gespendet.

(Reiches Vermächtnis.) Der Privatier Franz Michael Fuchs in Würzburg vermachte letztwillig 500 000 Mark zugunsten einer Stiftung für katholische Kinder in Würzburg.

(Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation Helgoland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert am 29. Oktober: Von dem deutschen Dampfer „Greif", gestrandet auf den Seehundsklippen, 24 Personen gerettet durch das Motorrettungsboot „Irene" der Station. Am selben Tage von dem deutschen Fischdampfer „Greta", gestrandet auf den Seehundsklippen, 26 Personen gerettet durch das Motorrettungsboot „Irene" der Station. Sturm aus Ostsüdost, Boot sieben Stunden unterwegs. — Ferner telegraphiert die Rettungsstation Horumersiel am 30. Oktober: Von dem deutschen Schoner „Friederike", Kapitän Janssen, gestrandet an der Jadekante, mit Kies von Bremerhafen nach Horumersiel bestimmt, zwei Personen gerettet durch Rettungsboot „Meta Hartmann" der Station. Sturm aus Ostsüdost, Boot 4 Stunden unterwegs. Kapitän und Frau gerettet.

(Eine Überraschung.) Die letzte Sitzung des Kölner Jugendgerichtshofes endete mit einer kleinen Überraschung. Wegen fortgesetzter Versäumnis des Fortbildungsschulunterrichts sollte sich ein 15jähriger Junge verantworten. Wie erstaunten Richter und Schöffen, als bei dem Aufruf ein schmucker — Unteroffizier sich vorstellte, der am 3. August den Eltern und seinem Lehrherrn durchgegangen war und sich den 53ern angeschlossen hatte. Er war in der Pfadfinderuniform; wegen seiner Tapferkeit bei der Eroberung von Lüttich und Namur ist er inzwischen zum Unteroffizier befördert worden. Jetzt steht er in Lille und war für die Verhandlung beurlaubt worden, die natürlich ohne Urteilsspruch erledigt wurde. Richter und Schöffen gaben dem tapferen jungen Krieger außer herzlichen Segenswünschen noch ein hübsches Handgeld mit auf den Weg, denn er hat natürlich sofort in die Front zurückzukehren.

(Der Schützengraben als Sanatorium.) Ein Breslauer Blatt notiert folgende Beobachtung: In der Elektrischen fragte ein Herr teilnehmend einen stark hustenden Feldgrauen, dem man ansah, daß er schon ein gut Stück Heldenlaufbahn hinter sich hatte: „Na, Sie haben wohl zu lange im Schützengraben gelegen?" Darauf der wackere Krieger: „Nu ja, so an die vier Wochen in Dreck und Kälte bei jedem Wetter; aber die haben mir nischt gemacht; blos hier hat man gleich wieder den Stadtschnuppen."

(Sonst nischt!) Von einem Berliner Arzt wird einem Berliner Blatt mitgeteilt: In die königliche chirurgische Klinik in der Ziegelstraße kommt ein neuer Verwundetentransport, meist schwer Verwundete, die sorgsam in ihre Betten getragen werden. Nur ein strammer Vaterlandsverteidiger klettert ohne Hilfe aus dem Wagen und kommt zum aufnehmenden Arzt. „Na, Mann," sagt dieser, Sie haben wohl nicht viel abbekommen?" „Nee," antwortet der Feldgraue, „man bloß drei Kolbenschläge auf den Kopp, zehn Baionettstiche und einen Schuß durch die Brust. Sonst nischt!"

(Weihnachten wird Frieden sein!) Mancher mag über „Prophezeiungen" seine eigene Meinung haben, die nachfolgende jedoch, die laut „Eisfelder Ztg." in einem Kalender des Jahres 1814 auf das Jahr 1914 enthalten ist, wird alle stutzig machen. Diese lautet wörtlich: „Im Jahre 1914 wird eine Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Krieg rüsten, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge (hoffentlich in England!) sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen." — Wenn der Schluß so zutreffen sollte, wie das andere, könnte man mit dieser Prophezeiung zufrieden sein.

Deutsche Worte.

Die Germanen sind, nicht trotzdem, sondern weil sie Freunde der Freiheit sind, Aristokraten, denn Freiheit und Demokratie oder Liberalismus passen zu einander wie Feuer und Wasser — sie sind, nicht trotzdem, sondern weil sie gerne wandern, die begeistertsten Anhänger des Hauses und der Heimat: sie sind, nicht trotzdem, sondern weil sie träumen, durstig nach Taten: versuche man einmal auf diese Eigenschaften des deutschen Volkes als Staatsmann einen Reim zu machen, der „Erfolg wird überraschend sein". Paul de Lagarde.

Berliner Börse.

Das Eingreifen der türkischen Flotte und die neuen Erfolge der „Emden" haben auf die Börsenbesucher einen günstigen Eindruck gemacht. Allgemein ist die Erwartung, daß es bald im Westen zu einer günstigen Entscheidung kommt. In Banknoten fanden wiederum Umsätze statt; besonders für französische Noten wurde ein hoher Kurs genannt. Täglich kündbares Geld war zu 5% erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 5¾ Prozent.

Berlin, 31. Oktober. Produktenbericht. Die Stimmung am Getreidemarkt war heute ruhig, das Geschäft etwas lebhafter. Weizen und Roggen wiesen wenig veränderte Preise auf. Hafer dagegen konnte sich leicht befestigen infolge großer Käufe seitens der Proviantämter. — Weizen inländ. loko 261—264 Mk., ruhig. — Roggen inländ. loko 222—223 Mk., etwas matter. — Hafer loko feiner 226—232 Mark, loko mittel 223—225 Mark. — Mais geschäftslos. — Weizenmehl 00 33—39,50 Mark. — Roggenmehl 0 und 1 29,60 bis 31,70 Mk., unverändert.

Bromberg, 30. Oktober. (Handelskammer-Bericht.) Weizen, Roggen und Gerste ohne Handel. — Erbsen, Futterware 230—300 Mark, Kochware 450—600 Mark. — Hafer 200-206 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 30. Oktober. (Zuckerbericht.) Brotraffinade I 20 Mk. Würfelzucker unnotiert. Gemahlene Raffinade 20,00—20,25 Mk., do. Melis I 19,50—19,75 Mk., einschließlich Sackaufschlag. — Tendenz: ruhig, stetig. Melasse 185—210 Mk.

Amsterdam, 30. Oktober. Rüböl stetig, loko 46¼, do Oktober 41½, November-Dezember 44½.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 31. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	752,2	OSO	bedeckt	4	vorw. heiter
Hamburg	755,3	ONO	bedeckt	3	vorw. heiter
Swinemünde	760,5	OSO	bedeckt	2	vorw. heiter
Neufahrwasser	766,5	OSO	bedeckt	5	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	768,4	O	wolkig	1	vorw. heiter
Memel	769,9	SO	bedeckt	1	vorw. heiter
Metz	744,5	NO	wolkig	10	—
Hannover	753,5	O	bedeckt	4	vorw. heiter
Magdeburg	754,0	NO	bedeckt	4	zieml. heiter
Berlin	756,3	O	bedeckt	3	zieml. heiter
Dresden	753,0	O	halb bed.	7	vorw. heiter
Bromberg	762,9	O	bedeckt	—	nachm. Nied.
Breslau	758,2	OSO	bedeckt	4	vorw. heiter
Frankfurt, M.	749,9	NO	bedeckt	8	zieml. heiter
Karlsruhe	749,9	SSW	wolkig	10	vorw. heiter
München	748,1	NW	wolkig	10	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	754,1	SO	bedeckt	10	zieml. heiter
Krakau	761,4	ONO	bedeckt	3	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	743,2	OSO	wolkig	10	vorw. heiter
Kopenhagen	762,5	OSO	bedeckt	5	vorw. heiter
Stockholm	772,3	SSO	bedeckt	3	vorw. heiter
Karlstad	771,2	ONO	bedeckt	2	anhalt. Nied.
Haparanda	771,2	NW	bedeckt	5	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 31. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 768 mm.

Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Cels., niedrigste + 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

bei		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	31.	1,56	30.	1,60
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 1. November: fortdauernd wolkig, kalt, windig.

1. November: Sonnenaufgang 6.56 Uhr,
Sonnenuntergang 4.30 Uhr,
Mondaufgang 3.36 Uhr,
Monduntergang 5.16 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (21. n. Trinitatis) den 1. November 1914.
(Reformationsfest.)

Evangel.-lutherische Kirche. (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Pastor Wohlgemuth.

Bekanntmachung, betr. Stadtverordnetenwahlen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheiden mit Ende dieses Jahres infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus:

A. Wahlbezirk Thorn.

In der 1. Abteilung:

1. Fabrikbesitzer Oskar Thomas,
2. Justizrat Miezeslaw Feilchenfeld,
3. Rentner Adolph Kohze;

In der 2. Abteilung:

4. Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski,
5. Kaufmann Kurt Matthes,
6. Baugewerksmeister Ewald Hoffmann;

In der 3. Abteilung:

7. Mittelschullehrer Leo Dreyer,
8. Uhrmachermeister Louis Grunwald,
9. Rechnungsrat Gottlieb Radke,
10. Kaufmann Ernst Wendel.

Ausgeschieden sind bereits infolge Mandatsniederlegung:

11. Geheimer Sanitätsrat Dr. Johannes Wentscher,
12. Kaufmann David Wolff,
13. Fabrikbesitzer Josef Houtermanns;

infolge Wahl zum unbesoldeten Stadtrat:

14. Kaufmann Max Mallon;

infolge Todesfalls:

15. Rentner Gottlieb Riefflin.

Die Wahlperiode der Herren Dr. Wentscher, Houtermans und Mallon läuft mit Ende des Jahres 1918 ab; Es sind daher für sie Ersatzwahlen zu 11 in der 1. Abteilung und zu 13 und 14 in der 2. Abteilung erforderlich.

Für die Herren Wolff und Riefflin, deren Wahlperiode mit Ende dieses Jahres ablaufen würde, sind Neuwahlen in der 1. bezw. 2. Abteilung bei den regelmäßigen Ergänzungswahlen vorzunehmen.

B. im Wahlbezirk Thorn-Mocker.

In der 1. Abteilung:

16. Chefredakteur Heinrich Wartmann.

In der 3. Abteilung:

17. Gärtnereibesitzer Gottlieb Hentschel.

Ausgeschieden ist bereits infolge Mandatsniederlegung:

18. Kaufmann Hugo Klavon.

Für Herrn Klavon, dessen Wahlperiode mit Ende des Jahres 1916 abläuft, ist eine Ersatzwahl in der 3. Abteilung von Thorn-Mocker erforderlich.

Zur Vornahme der Wahlen haben wir folgende Wahltermine anberaumt:

1. für die Gemeindewähler der **3 Abteilung von Thorn** auf
Sonnabend, 28. November 1914,
vormittags von 10—1 Uhr und **nachmittags von 5—7 Uhr,**
und zwar
 a. für die Wähler mit den Namensanfangbuchstaben **A bis einschließlich L im Magistratssitzungssaale, Rathaus, eine Treppe,**
 b. für die Wähler mit den Namensanfangbuchstaben **M bis Z im Vereinszimmer des Artushofes, 1 Treppe.**
2. für die Gemeindewähler der **2. Abteilung von Thorn** auf
Montag, 30. November 1914,
vormittags von 10—1 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,
3. für die Gemeindewähler der **1. Abteilung von Thorn** auf
Montag, 30. November 1914,
nachmittags von 5—7 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,
4. für die Gemeindewähler der **3. Abteilung von Thorn-Mocker** auf
Freitag, 27. November 1914,
vormittags von 10—1 Uhr und **nachmittags von 5—7 Uhr,**
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,
5. für die Gemeindewähler der **1. Abteilung von Thorn-Mocker** auf
Montag, 30. November 1914,
vormittags von 12—1 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe.

Wir laden die Herren Wähler ergebenst ein, an den angegebenen Tagen, Zeiten und Orten zu erscheinen und ihre Stimmen vor dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird darauf hingewiesen, daß gemäß der §§ 16 und 22 der Städteordnung in der 2. Abteilung von Thorn 3 Hausbesitzer, der 1. Abteilung von Thorn 1 und der 3. Abteilung von Thorn-Mocker 1 Hausbesitzer gewählt werden müssen

Die Verkündigung des Wahlergebnisses der gruppenweise wählenden 3. Abteilung von Thorn wird nach Zusammenstellung im Magistratssitzungssaale vorgenommen werden, ebenso die Verkündigung des Ergebnisses der übrigen wählenden Abteilungen.

Allen Wählern gehen noch **besondere Einladungsschreiben zu. Wir bitten dringend, diese Einladungsschreiben im Interesse der schnelleren Abfertigung zur Wahl mitzubringen.**

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden sie an denselben Orten und zu denselben Tageszeiten:

1. für die 3. Abteilung von Thorn am
Sonnabend, 19. Dezember 1914,
2. für die 2. Abteilung von Thorn am
Montag, 21. Dezember 1914,
3. für die 1. Abteilung von Thorn am
Montag, 21. Dezember 1914,
4. für die 3. Abteilung von Thorn-Mocker am
Freitag, 18. Dezember 1914,
5. für die 1. Abteilung von Thorn-Mocker am
Montag, 21. Dezember 1914

stattfinden.

In diesem Falle werden die Wähler von dem Wahlvorstand noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen eingeladen werden.

Thorn den 29. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 4. November, nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Möbl. Zimmer. Burschengelaß, auch Pension z. haben. Brückenstr. 16, 1 Tr., r.

In das Handelsregister ist die Firma **Moritz Grünbaum** in Thorn, Inhaber Kaufmann **Moritz Grünbaum in Thorn,** eingetragen worden.

Thorn den 26. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Bezerowski in Thorn** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichungstermin auf den

5. Dezember 1914,
vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 2?, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn den 24. Oktober 1914.

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Gerste

zu Graupen und Grützzwecken geeignet, kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse resp. Verladungsdokumente.

W. Heller, Schälmühle, Insterburg, Ostpr.

Zirka 10 Zentner

guten Tee,

(Ceylon, Souchong, Congo)

hat noch abzugeben

Kurt Schirmacher,

Bromberg, Töpferstr. 15, Telefon 1615.

[illegible] für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe, wie bekannt, **die höchsten Preise. Naftaniel,** Heiligegeiststr. 6. Telefon 805.

Treibriemenwachs,
Putzbaumwolle,
weiss und bunt,
Autoöl,
Zentrifugenöl,
weiss und gelb.
Fahrradöl,
Maschinenöl,
Zylinderöl,
Heissdampföl,
Motorenöl,
Maschinenfett,
Leinöl,
Rüböl,
Brennöl,
Firniss,
sowie alle

Spezialöle

stets in bester Qualität vorrätig.

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,

33 Altstädtischer Markt 33.

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Novbr.

Berliner Lotterie

Gewinne im Werte von Mark

Hauptgewinne **100000 10000 5000**

Wer 2 Lose kauft, eine gerade u. eine ungerade Nummer, **muss gewinnen.**

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf.

H. C. Kröger

BERLIN W 8, Friedrichstr 193a.

In Thorn bei Gust. Ad. Schleh, Zigarren-Fabrik, A. Schulz, Culmerstrasse 4.

Reparaturen und Neusetzen

von

Kachelöfen u. Kochherden

führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.

Ofenlager **L. Müller Nachf.,** Fernruf 260. Thorn. Seglerstraße 6.

Alfred Abraham

21 Breitestraße 21.

Damen-Normal-Hemden 4.25, 2.60, **1.80**
Damen-Normal-Hosen 3.25, 2.25, **1.50**
Damen-Schlüpfer, weiß, schwarz u. fbg. 1.40, **1.10**

Kinder-Futter-Anzüge 1.70, 1.45, **1.25**
Kinder-Normal-Anzüge 1.70, 1.50, **1.30**
Kinder-Anzüge, gestrickt, 3.20, 2.60, **1.80**

Preiswerte Angebote in Unterwäsche!

Militär-Wäsche!

Normalhemden	4.25, 2.60,	1.80
Normalhosen	3.25, 2.10,	1.30
Kamelhaarhemden	7.50,	4.75
Kamelhaarhosen	16.50, 8.75,	5.50
Futterhemden	3.75, 2.40,	1.70
Futterhosen	4.50, 3.25,	2.75
gestrickte Westen	7.50, 4.75,	2.75
Fang-Jacken	2.20,	1.70
Walkjacken	5.75, 4.00,	2.75

Für Feldpostbriefe

besonders geeignet:

Kopfschützer,	Wolle und Seide, 3.25, 2.75,	1.95
Ohrenschützer,	feldgrau, 1.10, 0.75,	0.45
Lungenschützer	2.25, 1.95,	1.20
Leibbinden,	Flanell, 2.95, 1.95,	1.35
Leibbinden,	gestrickt, Ia Wolle, 3,75, 3.25,	2.75
Kniewärmer,	Ia Wolle, 3.50, 2.50,	1.50
Pulswärmer,	reine Wolle, 1.35, 0.85,	0.50
Roßhaar-Fußschlüpfer		1.85
graue Schals,	reine Wolle, 2.50, 1.90,	1.10

Flieger-Sweater-Jacken reine Wolle, 10.50, 8.50, **7.75**
Wasserdichte Schirmstoff-Westen, Ia Halbseide, **7.50**

Offizier-Handschuhe, Trikot, braun, 1.75, 1.40, **0.95**
Offizier-Handschuhe, Nappa, 5.00, **3.50**

Wäschesäcke, garantiert wasserdicht, 8.50, 7.50, **6.50**
Rucksäcke, wasserdicht, 3.50, 2.25, **1.70**

Damen-Handschuhe, Trikot, farbig, 1.45, 1.15, 0.75, **0.60**
Damen-Handschuhe, Trikot, schwarz, 1.10, 0.85, **0.50**

Für unsere Feldgrauen!

Socken,	halbwollene, 0.90, 0.75, 0.50,	0.35
Socken,	reine Wolle, 2.25, 1.45,	1 25
Handschuhe,	Trikot, 1.75, 1.20,	0.60
Handschuhe,	gestrickt, reine Wolle. 2.90, 2.00,	1.10

Damen-Handschuhe, gestrickt, reine Wolle, farbig, 1.10, 0.85, **0.55**
Damen-Handschuhe, gestrickt, reine Wolle, w.u.schw., 1.10, 0.95, **0.55**

Streng feste Preise! **Streng feste Preise!**

Aufforderung.

Die Gläubiger der hiesigen Firma **L. Simonsohn i. Liqu.** werden hiermit aufgefordert, in den Tagen vom **4. bis 6. November,** vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, 15 Prozent ihres Guthabens bei der hiesigen Ostbank für Handel und Gewerbe gegen Vorlegung der Depositenbücher in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Zoppot: möbl. Wohnung

2—3 Zimmer, Küchen und Badbenutzung, sofort zu vermieten. Näheres u. **B. 227** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Goldene und silberne

Damenuhren,

sowie

silberne Herrenuhren,

20 %, **unterm Preis,** nur im **Totalausverkauf**

Breitestraße 46. 1. Et., (am Altst. Markt).



Preisgekrönte Katzenfelle

S. Gorski, prakt. Bandagist. **Handschuhwäscherei und Färberei.**

Strobandstraße 4.



Über Land und Meer

Deutsche Illustrierte Zeitung

Vierteljährlich M 4.—, jedes Heft 65 Pfg.

Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff, der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel, literarisch wertvolle

Kriegsbriefe

angesehener Dichter und Schriftsteller, die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von

Ernst Zahn: Der Gerngroß

und ein humoristischer Roman von

Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prachtvoller Bilderschmuck

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Guter Verdienst

für arbeitslose Leute (Frauen u. Männer). Ang. u. **A. 226** a. d. Gesch. d. „Presse".

Fuhrleute

sucht von sofort

Thorner Ziegelei-Vereinigung, G. m. b. H., Thorn, Seglerstraße 28, 1.

Lose

zur **deutschen Luftfahrer-Lotterie.** 2. Ziehung am 6. u. 7. November 1914, Hauptgewinn im Werte von 25000 Mk. 3. Ziehung vom 28. bis 31. Dezember, Hauptgewinn im Werte von 60000 Mk., à 3 Mk.

zur **Geld-Lotterie zugunsten des Bundes Jungdeutschland.** Ziehung am 24. und 25. November 1914. Hauptgewinn 60000 Mk., à 3 Mk

zur **Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.** Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914, Hauptgewinn 75000 Mk, à 3,30 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Iwangorod.

Die Hauptkämpfe in Südpolen drehten sich um die Festung Iwangorod, die von den Russen wegen ihrer hohen strategischen Bedeutung mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte verteidigt wurde, sodaß die Verbündeten vorerst von einer Belagerung Abstand nehmen. Da diese Festung in späteren Kämpfen wohl noch eine Rolle spielen wird, werden einige nähere Angaben darüber erwünscht sein. Die Festung Iwangorod liegt im russisch-polnischen Gouvernement Lublin an der Mündung des Wieprz in die Weichsel. Sie stellt den linken Flügel der befestigten Weichselfront dar und ist wichtig als Eisenbahnknotenpunkt, da von hier aus leistungsfähige Bahnen nach Warschau, Lukow, Lublin und Kielce führen. Iwangorod bildet mit Warschau, Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk das polnische Festungsviereck und ist eine reine Militärfestung, das heißt, es befindet sich an dieser Stelle keine größere Stadt, sondern die ganze Niederlassung besteht nur aus Kasernen, Depots, Magazinen und den Befestigungen. Die Festung wurde 1830/31 nach dem polnischen Aufstande erbaut, und nach dem damaligen polnischen Gouverneur Iwan Paschkiewitsch genannt. Ein armseliges Ackerdorf lag früher an dieser Stelle. Den Mittelpunkt der Befestigung bildet eine große Defensionskaserne, die mit einer bastionierten Umwallung umgeben ist. Am linken Ufer liegt als Brückenkopf, 800 Meter von der Weichsel entfernt, das Fort Gortschakow, eine Lünette mit Kehlmauer und Reduit. Später wurde ein Gürtel von sechs selbständigen Forts, und zwar vier am rechten, zwei am linken Ufer etwa zwei Kilometer von der Kernfestung erbaut. In der letzten Zeit soll die Zahl der Außenwerke auf acht vermehrt sein. Der Umfang beträgt im ganzen 20 Kilometer. Die beiden südwestlichen Werke sollen modernisiert, die Zwischenfelder durch bombensichere Bauten verstärkt worden sein. Panzerbatterien sind ebensowenig hier wie in den anderen russischen Befestigungen vorhanden.

Drei Namen . . .

Skizze von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Es war eines jener großen, modernen Zinshäuser in einem besseren Stadtteile Berlins, in denen Dutzende von Familien nebeneinander leben, ohne sich zu kennen.

Es war ein Vorderhaus und ein Hinterhaus da, und jedes von ihnen hatte fünf Etagen.

In dieses Haus begab sich an einem Morgen des Herbstes 1914 der Briefträger, um Briefe und Zeitungen zuzustellen.

Uns interessieren hier nur die Zeitungen. Und unter diesen wiederum nur ein Lokalblatt, das der Briefträger dem Hause in mehreren Exemplaren zuzustellen hatte. Und in diesem Lokalblatt nur die neueste Verlustliste.

Diese enthielt nämlich unter den hunderten anderen auch folgende drei Namen:

Hauptmann Ernst von Dombusch, gefallen.

Einjährigfreiwilliger Richard Serau, gefallen.

Musketier Fritz Mahn, gefallen.

Drei Namen, weiter nichts . .

Und dennoch weinten schon eine Stunde später in ein und demselben Hause drei Familien bittere Tränen, nur um je eines dieser Namen willen!

In einer Wohnung der ersten Etage des Vorderhauses, deren diskret-vornehme Einrichtung Wohlhabenheit und edlen Geschmack verriet, weinten eine Frau von ungefähr fünfunddreißig Jahren und deren einziger Sohn, ein Jüngling, der der Schule noch nicht entwachsen war.

Beide wurden getröstet von einem alten Herrn mit weißen Haaren, dessen straffe Haltung und edle Beherrschtheit den ehemaligen deutschen Offizier unschwer erkennen ließen.

Er hatte leise, wehmütige Worte. die wie ein Streicheln waren, und die nicht ohne Wirkung bleiben konnten, weil der tiefe sittliche Ernst eines Mannes aus ihnen sprach, der es gelernt hatte, sein Leben einer Idee unterzuordnen.

Hier sprach nicht nur ein Vater. der den Sohn verloren hatte, sondern auch ein Soldat, dem für das Vaterland jedes Opfer eine stolze Selbstverständlichkeit war.

„Er ist wie ein Held gestorben,“ sagte er, „und dieses Bewußtsein muß uns bei all dem großen Schmerz, den wir empfinden, froh machen!“

Und er beugte sich über die Frau. küßte sie auf die Stirn und sagte:

„Sei tapfer, liebes Kind! Verbeiße die Tränen! Vergiß nicht, daß du die Frau eines Soldaten warst!“

Und er trat zu seinem Enkel, zog ihn an sich und streichelte ihm das Haar.

„Armer Kleiner,“ sagte er, „glaube nicht, daß dein Vater tot ist! Durch seine Tat ist er noch mitten unter uns und wird es immer bleiben! Sei stolz, mein Junge! Und habe keinen anderen Wunsch, als so zu werden, wie dein Vater war!“

* * *

Eine Etage höher befand sich die viel kleinere Wohnung, in der eine ältere Dame, die Witwe eines Beamten, mit ihrer 20jährigen Tochter lebte.

Hier weinte eine Braut um den Mann, dem sie ihr Herz geschenkt hatte und mit dessen Tode, wie ihr schien, auch ihr Leben ein für allemal vernichtet war.

Der Schmerz, der hier aus dem Schluchzen sprach, war ein wilder, hemmungsloser. und die Mutter, die der Tochter als Trösterin zur Seite stand, konnte zunächst nichts anderes tun, als schweigen.

Nichts befreit den Menschen so wie Tränen, die reichlich fließen. Ein Leid. das keine Tränen hat, verhärtet und sitzt in der Brust des Menschen, wie ein harter Stein. Tränen aber lösen alles Harte im Menschen, öffnen sein Herz und machen es schließlich zugänglich für die liebevollen Worte derer, die Mitleid und Teilnahme zeigen.

So gelang es, nachdem das Beißende des ersten Schmerzes überwunden war, am Ende auch hier der Mutter, ihre Tochter zu beruhigen.

Es war ja eine Zeit, in der es Abertausenden von Menschen bestimmt war, Schweres und Trübes zu tragen.

Was galt in dieser Zeit ein Leben.

Tausende gingen jetzt mutvoll in den Tod, damit es die Millionen, die da blieben, später beschieden wäre, in ruhigem Frieden zu leben.

„Ja, aber warum muß ich es gerade sein, die ihr Liebstes verliert,“ klagte die Tochter. „Warum gerade ich?!“

„So fragen wohl alle, die jetzt betroffen sind, liebes Kind,“ tröstete sie die Mutter. „Aber glaube nicht, daß durch den Verlust, den du jetzt erlitten hast, dein Leben endgiltig vernichtet sein muß! Die Jahre heilen die schlimmsten Wunden. Es wird eine Zeit kommen, wo der Stachel aus deinem Herzen genommen sein wird und wo du wieder wirst lächeln können. Wer weiß, welches Glück dir noch blüht!“

„Aber er — wie kommt er dazu?“

Wir alle müssen ja sterben, liebes Kind. Und keines Menschen Leben ist leicht. Er hat es überstanden. Sein Tod war ein schöner, Wissen wir, wie der unsere sein wird?“

Und die Mutter fuhr ihrer Tochter zärtlich übers Haar und ließ sie sich ausweinen.

Sie dachte:

„Sie ist jung. Die Jugend überwindet. Ihr gehört das Leben!“

* * *

Im Hinterhause, fast unterm Dach, gab es eine Stube mit einer angrenzenden kleinen Küche.

In dieser Stube wohnte und lebte eine Witwe, eine blasse Frau, die sich recht und schlecht durch Heimarbeit durchbrachte.

Sie war es, deren zitternden Händen das Zeitungsblatt entfallen war, als sie in der Verlustliste den dritten der drei Namen gelesen hatte.

Weinte sie,

Nein, sie hatte keine Tränen mehr.

In den Jahren der großen Not. da sie ihren Jungen mühsam aufgezogen hatte, waren sie ihr allmählich verloren gegangen.

Nun saß sie am Fenster, starrte in den grauen Herbstnebel hinaus und überdachte ihr Leben.

Wo war ein wenig Glück, wo ein wenig Sonne,

Sie fand nichts.

Das heißt . . in den letzten Jahren , , da hatte es fast geschienen, als ob es auch für sie ein wenig besser werden sollte. Ihr Junge, aus dem inzwischen ein junger Kaufmann geworden war, den alle Vorgesetzten sehr liebten, hatte angefangen, sie zu unterstützen. Nur die zwei Militärjahre waren noch zu überwinden, dann brach für sie alle beide, für die Mutter und für den Sohn, eine bessere Zeit an.

Damit war es jetzt vorbei.

Die Frau legte den Kopf auf das Fensterbrett, seufzte tief auf und dachte nach.

Warum war ihr das geschehen — ihr, die nun keinen Mensch mehr auf dieser Welt hatte?

Und während sie dies dachte, kamen langsam wieder Tränen in ihre Augen — die ersten seit vielen, vielen Jahren!

Und gleichzeitig war es ihr, als spreche eine milde und gütige Stimme auf sie ein, eine Stimme, die aus einer fernen, besseren Welt kam, und an der sie die ihres eigenen Sohnes zu erkennen glaubte.

„Fasse dich, liebe Mutter,“ schien diese Stimme zu sagen, „und glaube nicht, daß du verlassen bist! Ich bin bei dir, ich, dein Sohn! Und sorge dich nicht um dein Alter! Es gibt so viele gute Menschen! Und Gott, der dir bisher geholfen hat, wird dir auch weiter hefen!“

Da kam mit einem male ein schöner, glanzvoller Friede in das Herz der Mutter.

Und sie fühlte, daß sie ihren Sohn nicht verloren, sondern für alle Zeiten erst wirklich gewonnen hatte!

Über die Liste, die die Namen dieser drei Gefallenen enthielt, glitten an diesem Tage die Blicke von abertausend Menschen.

Wie viele von ihnen aber hatten einen anderen Eindruck davon, als den, daß es Namen waren — Namen . .?

Und wie viele machten es sich klar, daß für eine große Anzahl Menschen mit diesen Namen ein großes Unglück verknüpft war — ein Unglück, das mitzufühlen und mitfühlend zu lindern, die Pflicht des ganzen Volkes war . .?

Und täglich trug der Briefträger neue solche Listen in die Häuser . .

Kunst.

Ein Hindenburg-Bildnis. Auf ewig wird aus den Tafeln der Geschichte der Name des Mannes hervorleuchten, der mit der Kraft eines genialen Willens der russischen Feinde über die Grenze und ins Verderben jagte. In jedem deutschen Hause kann also der Charakterkopf Hindenburgs einen Ehrenplatz einnehmen. Der bekannte Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. hat das Bildnis herausgegeben und zwar in zwei Ausgaben: A: Papierformat 95:76 Zentimeter (Bildfläche ohne weißen Rand 56½ : 44½ Zentimeter.) B: Papierformat 48 : 37 Zentimeter (Bildfläche ohne weißen Rand 28,2 : 22,2 Zentimeter.) Die große Ausgabe kostet 6 Mk., die kleine nur 2,60 Mk. Es handelt sich also um wirkliche Volkspreise, denn sonst kosten derartige Kunstblätter mindestens einen Goldfuchs. Wer es sich nicht eher leisten kann, schenke sich das Blatt zu Weihnachten.

Gedankensplitter.

Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen
Auf grüner Heid', im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Manch frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzt Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Heid',
Dem Vaterland zugute.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Am Kriege hängt, zum Kriege drängt doch alles!“ Mit dieser Variante (entschuldigen Sie: es darf nur noch deutsch gesprochen werden), mit dieser Umbildung des Goethewortes vom Golde wird man zu jeder Zeit als Schilderer des Berliner Lebens den Personen und Dingen am vollkommensten gerecht. Es gibt schlechterdings nichts mehr, was nicht mit dem Krieg in irgendwelcher Beziehung steht, dem der Krieg nicht irgendwie „anklebt“. . . . .

Ein erneuter Ansturm von Kriegsfreiwilligen, blutjungen wie schwerblütigen alten, hat sich in diesen Tagen bei den Regimentern bemerkbar gemacht. Es ist ein unendlich reges Gewimmel von allen Uniformen in den Straßen. Die Passanten haben für jeden der Braven einen guten, einen gütigen Blick. Wie artig gibt man in den Straßenbahnwagen, wo dank der schon an Kriegswucher grenzenden Sparpolitik der „Großen Berliner“, fürchterliche Überfüllung die Regel ist, den Uniformierten Raum, wenn sie aufspringen, um noch zur Kaserne mitzukommen. Mag immerhin den zusammengepreßten Männern und Frauen der Atem knapp werden, man rückt noch mehr zusammen. Ist überhaupt erstaunlich, wie man zusammenrücken kann in diesen Tagen schnöde „beschnittener“ öffentlicher Fahrgelegenheiten. Die rundlichsten Personen erleben das alle Tage am eigenen Leibe — buchstäblich! — wie man — sich dünne machen kann. . . . Da wir gerade bei den Kriegsfreiwilligen „stehen“, — Herrschaften! ist folgendes nicht herzwärmend schön? Gelegentlich der prachtvoll vaterländisch verlaufenen Kriegstagung des preußischen Landtages kam es heraus, daß zwei einstmals, als es noch Parteien gab, von ihren politischen Gegnern mit denkbar innigster Hingebung andauernd bis aufs Blut befehdete Abgeordnete in reichlich „vorgerückten“ Jahren sich als „gemeine“ Kriegsfreiwillige zur Fahne gestellt haben: Der 59jährige Abgeordnete Hammer trat nach 40 Jahren in das Garderegiment ein, wo er als Jüngling gedient; schon ist er Unteroffizier und — schwer verwundet; der Abgeordnete von Schuckmann, der frühere Gouverneur von Südwestafrika, 57 Jahre zählend, nie zuvor Soldat gewesen, wurde Rekrut bei dem Regiment, in dem sein Sohn als Leutnant steht; Rekrut von Schuckmann hat seinen Mann vor den Franzosen gestanden, denn in der Kriegstagung sahen wir ihn schon als Vizefeldwebel. Ja, unsere Kriegsfreiwilligen, die machen sie uns auch nicht nach! . . .

Die Kriegs-Polizeistunde hat uns nun „endgiltig“ geschlagen, nachdem vorher viel Krakeel in der Presse und in den interessierten Vereinen darum gemacht worden war, ohne hinreichenden Anlaß, just wie beim berüchtigten Kathedralen-Krakeel. Denn die Polizeistunde ist ganz anständig geworden. Der Polizeipräsident hat sie einheitlich für alle Gastwirtschaften und Kaffeehäuser — immer hübsch deutsch gesagt! — auf drei Uhr nachts festgesetzt. Bis dahin kann jeder mit der Kriegs- und Siegeserörterung am Stammtisch und sonstwo fertig sein und pflichtgemäß in die Klappe gehen. Niemandem zuliebe und niemandem zuleide, — war die Parole des Polizeipräsidenten für die Schlichtung dieser „brennenden“ Kriegsfrage. Daß auf diese Weise dem Berliner Nachtleben eine Anzahl früher Morgenstunden entzogen worden, ist nur zu begrüßen. Man amüsiert sich nicht, wenn unsere Brüder, unsere Söhne da draußen sterben, damit wir leben! Immerhin ist das Polizeipräsidium auf Vorstellung des deutschen Gastwirteverbandes so liberal — Verzeihung! so unrückschrittlich — gewesen, das ursprüngliche Kriegsverbot aller Tanzlustbarkeiten insoweit aufzuheben, daß in Vereinen getanzt werden darf, wobei natürlich Ehrensache ist, daß der tanzende deutsche Mann und das tanzende deutsche Mädchen dem verrückten Tango-Taumel, der einst, als man noch nicht am Kriege anständig geworden war, alle Köpfe und Beine beherrschte, nie wieder anheimfällt. Und schließlich hat ebenso verständigerweise der Polizeipräsident die Inhaber der bekanntesten Vergnügungsstätten zum Appell antreten lassen, um sie zu bestimmen, daß sie ihre Reklame in einwandfreierer, dem Kriegsernst angepaßter Weise gestalten, nachdem man an ihrer bisherigen Reklame-Aufmachung vielfach mit Recht Anstoß genommen hatte. Wir lernen immerfort und immer mehr am Kriege. . . .

So auch ersinnt man wieder und wieder allerlei „Kriegskunststücke“. — Aus „Unbeachtetem“ Werte zu schaffen, ist sicherlich als Liebes- und Kunststück anzusprechen: Alte Handschuhe — hat man vorgeschlagen — in Mengen zu sammeln, um daraus, zumal aus den langen Damenhandschuhen, Tabaksbeutel für unsere Feldgrauen zu machen. Kleinere Handschuhe-„Kaliber“ geben Beutelchen zum Schutz der Uhren unserer Krieger ab. Dann werden Knöpfe, Nadeln, Sicherheitsnadeln vor allem, eingesammelt. Mit Zwirn und Fingerhut in ein Beutelchen getan, ist das dem Krieger eine nützliche Liebesgabe zum Instandhalten seiner „Kluft“ im Schützengraben. Aus alten Tuchflicken werden tadellose Ohrenschützer gebaut usw. Ja, Kriegsnot macht erfinderisch. . . .

Sie macht erfinderisch fortdauernd — einiges dazu schrieb ich Ihnen schon — auch inbezug auf das große Kriegs-„Reinemachen“ bei der deutschen Sprache. Letzthin hat eine tapfere Leserin das „Baby“ glatt totgeschlagen. „Kindchen“ soll es einfach heißen. Mein Ihnen schon vorgestellter ostpreußischer Flüchtlingsgast nickte dazu anhaltend mit dem Kopf und meinte: Wir haben immer schon zu die Marjellens „Kindchen“ gesagt. „Adieu“ gibts nicht mehr. Wer nicht statt dessen guten Morgen, Tag, Abend, auf Wiedersehen oder so sagt, wird in Strafe mit einer Rotenkreuzpfennig-Marke genommen. Dabei passierte dem Anreger dieses Reinigungsverfahrens das Malheur — Unsinn: das Unglück! —, daß er vorschlug, Marken „à“ 5, 10 oder 20 Pfennig zu kleben, worauf man ihm ordnungsmäßig über die Nase fuhr mit der Entgegnung: es gibt nur Marken „zu“ so und soviel Pfennig! Welches mich an die neckische Bemerkung eines Straßenbahn-Mitfahrenden erinnerte, der auf die Frage der Kriegsschaffnerin, ob er einen Fahrschein „à“ 10 oder 15 wünsche, sagte: „Nee, geehrte Knipserin, et hat sich „ausgeàt“, geben Se man zu eenen Nickel. . . .

Kriegshumore sind immer nett, wenn sie so hübsch deutsch gegründet sind. Auch in den Straßen spürt man davon prächtige Proben. Im Schaufenster eines Zigarrenladens liest man ein Schild: „Zigarren in allen Niederlagen: Lüttich, Tannenberg, Antwerpen, stets vorrätig.“ Ein Schokoladengeschäft kündet: „Beste Liebesgaben sind Leibesgaben.“ Ein Uniformschneider schreibt in seinem „Laden“: Feldgrau, die große Herrenmode von „1914“ und so fort. „Kriegsspaß muß sint“, sagt der Berliner in allen Lebenslagen. Weder die Humore noch die Moneten und bei Gott! — ihr innigst gehaßten Engländer! — die Soldaten sind uns ausgegangen in den Kriegsnöten. Hingegen wachsen uns die Gefangenen wie Pilze aus der Schlachtenerde. Davon im nächsten Brief eine persönliche Studie von mir im Gefangenenlager zu Döberitz. Für heute Schluß! Kriegsheil! . . . .

Bekanntmachung.

Die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner die **größtmögliche Sparsamkeit** in dem Verbrauch von

Heiz- u. Beleuchtungsmitteln.

Wir ersuchen daher, insbesondere alle Geschäftsinhaber, die eigentlichen Reklamebeleuchtungen **ganz einzustellen** und die Beleuchtung der Geschäftslokale und der Schaufenster durch **Gas- oder elektrisches Licht** auf das **geringste Maaß** einzuschränken

Thorn den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Eisverpachtung.

Zur Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte und in den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe für den Winter 1914/15 haben wir einen Termin auf

Freitag den 6. November 1914,
vormittags 10 Uhr,

im Forstgeschäftszimmer, 26 des Rathauses, anberaumt.

Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

1. Rechte Weichselhälfte, von der Eisenbahnbrücke bis zur Winterhafen-Einfahrt.
2. Rechte Weichselhälfte, vom Restaurant Wiese's Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraczyn.
3. Die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wiese's Kämpe.
4. Die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wiese's Kämpe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof.
5. Der tote Weichselarm von Grünhof bis Okraczyn.

Die Bedingungen, welche im Termin bekanntgegeben werden, können auch vorher auf unserem Rathause, im Bureau 1, eingesehen werden oder dort gegen Schreibgebühren von 0,40 Mark bezogen werden.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll **am Feste der Allerheiligen, Sonntag den 1. November,** in den hiesigen katholischen Kirchen nach dem Gottesdienst **eine Kollekte** zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um diesen durch Beschaffung der notwendigen Kleidungsstücke ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und mannigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollen nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Bürgerschaft und dürfen auf deren bewährten Wohltätigkeitssinn und ihre Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten, Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn den 11. Oktober 1914.

Der Magistrat II.

Kriegswohlfahrtspflege in Landkreise Thorn.

Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn-Land sind eingegangen:

Sammelstelle der Norddeutschen Kreditanstalt, Filiale Culmsee,

für die Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn:

Donarski 10, Paczkowski 3, Kalinowski 3, D. Kaminski 3, J. Kaminski 3, Kohla 1, Stempniewska 1.50, M. Lewandowski 3, Wroblewska 1, A. Kwiatkowski 3, Mortynski 3, Murawski 3, Langowska 1, Wardyn 1, Czaplewska 1, Datta 1, Talewski 1, Ewald 1, Furmanski 3, J. Mendyka 1.50, J. Felski 1.50, Jankowski 2, Czajkowski 1, Bejgerowski 3, Schiemann 2, Muchewicz 2, A. Lewandowski 5, Adamska 3, Pilarski 3, Piorkowski 3, M. Jakrzewska 3, J. Mendyka 2, St. Wasniewska 2, Fr. Polomski 2, Manteufel 3, M. Felska 1, Fr. Malinowski 3, Val. Malinowski 2, D. Felska 1, Sawicki 3, Ceraficka 3, Zuaniecki 5, Prange 3, J. Kordowski 3, Pelkowski 2, Wrzesinski 2, Tuleda 3, Rogalski 2, Krywalski 2, Krzeminski 1, Bielinska 3, Fr. Wisniewski 3, A. Polomski 3, Nowak 2, Abt 2, Chach 2, Daskiewicz 2, A. Kicka 2, M. Kicka 2, Mucha 2, Brusda 2, Rotenberg 2, Skoropat 2, Sulyk 2, Halicz 2, A. Lewandowska 1, A. Krajczewska 1, Krajewski 10, M. v. Sczaniecki 15, Pfarrer Dembek 25 Mk., sämtlich in Nawra, Ciesielski-Isabellin 3, Sieminski-Isabellin 3 Mk., Jelinski 3, Falkowski 1, St. Guzinski 3, Fr. Guzinski 4, J. Wlasniewski 1, Br. Wlasniewski 3, Dondalski 2, K. Ziolkowski 2, Meller 1, R. Mlodzianowska 1, Wierzalowska 2, Zielinski 3, Scheffler 3, Dykowski 2, S. Mlodzianowski 3, A. Mlodzianowski 1, Sliwinski 5, J. Gazinski 6, Winiarski 3, Soponski 10, Ordon 10, Preiß 10, Kath. Wisniewska 5, Nic. Ziolkowski 5 Mk., sämtlich in Boguslawken, A. Wisniewski-Eichenau 4 Mk., Makowski-Boguslawken 5 Mk.;

für die geschädigten Ostpreußen:

B. Dommes-Mortschin 100, E. v. Parpat-Wibsch 100, Pfarrer Zulawski-Griffen 5, W. Lindemann-Culmsee 20, Theodor Lindemann-Culmsee 20, Julius Springer-Culmsee 50, Mendershausen & Levy-Culmsee 100, Feldt-Kowroß 100, Carl Steckburger-Culmsee 10 Mk.;

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen des Kreises Thorn:

Höltzel-Kunzendorf 100, Theodor Lindemann-Culmsee 20 Mk.

Sammelstelle der Städtischen Sparkasse in Culmsee,

für die Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn:

Dr. Jacobson 100, Frau Sakwinski 10, Frl. Diefke 10, Wegener 20, Krajewski 20, Frl. Bott 10, Oskar Welde 100, Haar 3, Sonnenberg 50, Peters 100, Frl. Sultan 5, Frl. Kühn 40, H. Wittenberg 10, Ungenannt 2, Israel. Krankenverein 300, Knoche 30, Hensel 20, Rote Kreuz-Sammlung, Eisenbahner, durch Herrn Krüger 208.75, Frl. M. Wentscher 10, Witwe Emilie Trenkel 50, Goldblum 10, Piwowarski 3, Israel. Frauenverein 300, Spiske 16.30, Ungenannt 300, Donner-Dom. Steinau 100, Ungenannt 20, Frau Schlichting-Dübeln 100, Zweigverein des evang. Bundes 80, Frau Zabel-Knappstädt 5, Ungenannt 10, Frau Helene Hinz 1, Hartwich 30, Wiesenthal 10, Peters-Dom. Papau 100, Sammlung der Gutsleute Papau 12.10, Ungenannt 20, Unterstein 30, Frl. Schmidt 2, Henschel 50, Ungenannt 50, Heinrich 30, Frau Fuchs 1, Keck 2, Eisenberger 2, Bleck 10, Jazet 10, Hohlfeldt 5, Voß 10, Fuchs-Bildschön 10, Neuber 10, Bertram 20, Frau Blenkle 5, Frau Joh. Bosse 14, Dr. Lehr 20, Frl. Hartwich 10, Max Welde 200, Carl Neumann 20, Hes 5, Frau Zink 2, Ungenannt 3, Scharwenka 300, Korfmann-Wittkowo 20, Helbig-Paulshof 20, Nawrotzki 10, Sammlung der Fortbildungsschüler 7, Ungenannt 10, Tomaszewski 20, Ungenannt 10, Ungenannt 5, Ungenannt 5, Goga 30, Höltzel-Kunzendorf 200, Straßenmeister Bott 10, Frl. Pauly 10, Frau H. Wolff 100, Ungenannt 6, Braumeister Schmidt 20, Feldt-Kowroß 500, Kretschmer 20, M. Loewenberg 100, Kist 50, Frau Rüffle 10, Frau M. Meyer-Bromberg 20, Frau Kolberg 6, Fr. Pichert 40, Großfuß 50, Gorski 20, Paul Haberer 30, Ungenannt 5, Brüggemann-Neu Culmsee 100, Frau Hubert 5, Frau Böhmfeldt 5, Haß-Lippinken 150, Trenkel-Bildschön 10, Frau Höpner-Bildschön 3, Restaur. Kapczewski 5, Frau v. Preetzmann 30, Kadow 5, Erich Zink 30, Sparkasse des Personals der Firma Geschw. Marcos 43.90, Ungenannt 20, Carl Stockburger 10, Frl. A. G. 20, Frida Schumann 5, Elfriede Jacobson 5, Vollerthum 5, Frau Kalies 3, Frau Rudolf 3, Frau Kneiding 5, Lemmlein 30, Tollik-Kielbasin 200, Gulgowski-Kielbasin 25, Schönemann 20, Doppelkopf 50, Ungenannt 20, Gatzke-Seehof 3, Frau Brösel 20, Dr. Mautsch 20, Ungenannt 20, Frau Thoms 10, Herm. Leyser 30, Sauer 15, Dräger 10, Heinrich Levy 200, Lehrer Schulz-Bildschön 5, Joh. Hübner-Bildschön 5, Frau Ida Strobel-Bildschön 5, Frau Emma Motzner-Bildschön 3, Frau Emilie Friedrich-Bildschön 5, Johann Kammerer-Bildschön 2, Gasthofbes. Schneider-Bildschön 5, Anton Pielkiewitsch-Bildschön 1, Ignatz Golaschewski-Bildschön 3, Sammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen von Bildschön 23.95, Fiedler-Gr. Wibsch 60, Frau Herzke sen. 5, Frau Herzke jun. 5, Adolf Wiese 20, Witte-Niemczick 50, Ungenannt 20, Frau Göris-Knappstädt 2, Frl. Stroh 3, Theodor Lindemann 25, Schüler Gerhard Seidenberg 1, Frau Wessolowski 10, Sammelbüchse von Frl. Mendershausen und Haedeke 60.10, Eberhard 5, Sammlung der Trenkel'schen Instleute-Bildschön 6.50, Strafkasse der Firma J. Jakobsohn 100, Knoche 100, Sternberg 20, Frl. Schmechel 10, Frau Wiedmann-Knappstädt 6, Frau Strobel-Neu Culmsee 15, Springer 100, Köchin Julie Michalski 2, Schüler Werner Lindemann 2, Geschw. Labs, Schüler 2, Gasowski 30, Schwimmriege des Männerturnvereins 2, v. Dziegielewski 40, Kredler 30, Ungenannt vom Stammtisch Schneider 10, Busse-Bildschön 5, Rodacker-Bildschön 5, Frau Mantau 10, Carl Ulmer 20, Frau Gollmer 20, Seidenberg 5, Frau Waldmann 50, Schülerin Frida Kuschkowski 0.50, Blum-Kl. Wibsch 10, gesammelt unter den Arbeitern des Herrn Blum-Wibsch 9, Sammlung in Kl. Wibsch und Umgegend 15.25, Raschke 5, Skatkasse von Herren Großfuß, Scharwenka, Peters, Remus, Schönemann 220, Trenkel-Abbau Culmsee 20, Postschaffner Krüger 5, Jablonski 10, aus der Sparbüchse von Heinz Goldbaum 3, Zuckerfabrik Culmsee 1000, Tölle 20, Schüler August Kalischinski 2, Schülerin Hertha Schumann 1, Frau Sachs 10, Frl. Iltz 10, Frl. Giese 5, Sammlung in der 8. und 9. Klasse der Mädchenschule 15, R. Knodel 5, B. Knodel 10, Schüler Günther Goldblum 1, Frau Prill 10, Frau Berg-Zengwirth 4, Herm. Neumann 10, Gerichtsvollzieher Müller 10, Frau Hanni Bruckert 10, Lehne 20, Ungenannt 5, Frau Brzozowski 10, Frau Besitzer Luise Epding-Bildschön 3, Gutknecht (Post) 3, Schüler Günther Eberhard 2, Ungenannt 200, Daranowski 50, Haedeke 6, Frau Stroh 5, Sammlung durch Herrn Reich bei den Post-Unterbeamten 17.25, Stadtältester Zeep 50, Lehrer Gerski-Obromb 5, Sammlung durch Herrn Gerski in der Schule von Obromb 10, Strebe-Dietrichsdorf 25, Besitzer Meßmer-Neu Culmsee 15, W. Heck-Neu Culmsee 10, Altsitzer Heck-Neu Culmsee 2, Besitzer Nehrenberg-Neu Culmsee 5, Besitzer Zielinski-Neu Culmsee 3, Besitzer Kutzner-Neu Culmsee 2, Besitzer Schneider-Neu Culmsee 5, Frau Jadatz-Neu Culmsee 2, Siedemeister Müller 10, Oesterle-Wrotzlawken 30, Frau Berta Deuble-Wrotzlawken 10, Vizefeldwebel Henning-Culm 2, Offizier-Stellvertreter Linde 3, Marschall 0.50, Blum-Chrapitz 10, Stahl-Chrapitz 3, Koch-Chrapitz 1, Bahnmeister Runge 5, Bahnhofaufseher Seemann 10, Eisenbahngehilfe Pawlarski 5, Bahnbeamter Nagel 5, Bahnbeamter Wondzinski 5, Franz Ziehlke-Chrapitz 2, Lehrer Smigielski-Niemczyk 12, W. Hermann 3, Landbriefträger Gierr 2, Arbeiterin Frau Hinz 2, Budalski-Wrotzlawken 1, Frau W. Oesterle-Wrotzlawken 20.50, Scheffler-Chrapitz 3, Frau Meyer zu Bexten-Griewe 50, Frau Klußmann-Browina 300, Plotzki 10, Keck 5, K. Wette 5, Einzahlung der Helferinnen zum Kursus 81, Schüler Rudi Modrow 3, Schüler Herwart Haß 3, Schülerin Martha Wiese 2, Schülerin Gertrud Neuber 1, Jakob Leyser 30, Frau v. Kries-Friedenau 50, Fräulein Kittel 10, Winter 50, Schüler Kurt Ulmer 1, Sammlung durch Herrn Pfarrer Kohwalt-Seglein 170, Frank sen.-Knappstädt 10, Frank jun.-Knappstädt 5, Dekan von Fryntkowski 75, Witwe Krajewski-Pluskowenz 3, Sammlung in der 4. Klasse der höh. Mädchenschule 8.50, Sammlung in der 6. Klasse der höh. Mädchenschule 9.50, Frl. Bauch 5, Frl. Daniel 5, Ohl 20, Frau Sobiecki 20, Ungenannt 2, Jäckel 10, Jarzembowski 25, Sühnegeld durch Herrn Peters 5, Medard Jablonski 10, Frau Jablonski 5, Erlös für Eßwaren auf dem Bahnhof 15.50, Schüler Erich Hartwich und Elisabeth Kunz 0.95, Frau Hau-Knappstädt 5, Einnahme aus dem Helferinnenkursus 21.50, Schülerin Hedwig Fuchs 1, Schülerin Margarete Raddatz 0.30, Glauner 20, Frau Lehrer Wegner 5, Schüler Erich Kunz 2, Muster 10, Szotowski 5, Personal der Firma W. Lindemann 5, durch Joachim und Berthold Levy 7, Kapellmeister Kaprzewski 5, Obermüller 10, Veronika Maczynski 2, Brüggemann-Neu Culmsee 100, Norddeutsche Kreditanstalt 100, Michael Bilinski 10, Leibrandt 10, Dolecki 16.50, Hedwig und Rudolf Kormann 2, Daranowski 36, Aßmann 15, Klub „Kegelfreunde" 50, 3. Klasse der evang. Schule durch Herrn Winkler 30.40, Lotte Zink 1, Ida Reiter 0.25, Philipp Widmann 0.51, Beamtenverein 30, Deutscher Volksverein 50, Männergesangverein „Liederkranz" 150, Kaufmännischer Verein 250, Frau Rosenthal 50, Whistkasse Trommer—Peters 61, Ungenannt 7, Schwan-Seglein 25, Carl Kudlicki 10, 3. Klasse der evang. Volksschule 2.75, 5. Klasse der evang. Volksschule 15.30, Hedwig Schulewski 10.90, Sammlung in der Quinta des Gymnasius 17.60, v. Dzialowski-Mirakowo 10, Ungenannt 10, Frl. Schmidt 2, Verschiedene Einnahmen 8.25, Sammlung der Arbeiter in Gr. Wibsch 38.50, Sammlung der Kätner von Abbau Wibsch 13.75, Frl. Brinkmann 5, Frau Krey von 2 Geburtstagen 10, Frau Müller-Hermannsdorf 10, Lotte Wollert 1, Herr Basler 5, Schulz-Knappstädt 10, Frl. Schaenke 5, Frehse 5, Frau Wilh. Lindemann 50, durch Herrn Gärtner Teske in Kunzendorf 30.25, Stammtisch Reinelt & Schulz 10, Fetzer 20, Frl. Schmidt Hotel 5, 1. Klasse der evang. Volksschule 25, 2. Klasse der evang. Volksschule 24.05, Frieda Haase 50, Frau Wölm 10, Sammlung in Dreilinden durch Pfarrer Kohwalt 78.50, Sammlung in Falkenstein durch Pfarrer Kohwalt 80.40, Sammlung in Wittkowo durch Pfarrer Kohwalt 26.10, Privatsammlung im israel. Frauenverein 170, Ungenannt 68.73, Ungenannt-Folgowo 10, aus der Sparbüchse von Max Heß 2.50, Leopold Kleinschmidt 0.50, 2. Klasse der evang. Volksschule 18, Leutnant Keller 10, verschiedene Einnahmen 12.20, Ungenannt 10, Vorschußverein 100, Korthals-Strusal 20, die Arbeiter von Strusal 4, Frau Ziehm-Rosenberg 75, Fleischermeister Koslowski 10, verschiedene Einnahmen am Bahnhof 11.75, Rosenthal für eine Fahrt nach Thorn 20, 1a Klasse der kath. Mädchenschule 8.80, Frl. Weßler 5, Ungenannt 10, Frau B. Bott 5, Sextaner Hans Bott 1, Ursula Tomaszewski 3, 5. Klasse der höh. Mädchenschule 11.10, russische Arbeiter in Schwirsen 7.70, Ungenannt 10, Frau Wolke-Schwirsen 70, von Breitenbach 20, Sasse 3, Müller 5, Rink 10, Piesget 5, Hübner 3, Dobrindt 2, Rek 5, Manigel 3, Riedel 10, Czolewerczynski 2, Schmidt 2, Schäfer 5, Lubanski 4, Stickel 1, Kalamarski 2, Zobel 2, Piechowolski 1, Klemuch 0.50, Spill 2, Ciesewski 2, Kwiatkowski 1.50, Weredizki 1, Kurek 0.50, Kunetzki 0.50, Fürstenau 0.50, Dobski 1 Mk., sämtlich in Schwirsen, Bürovorsteher Meyer 10, Kneiding 10, verschiedene Einnahmen 4.85, Frau Schenk 3, 6. Klasse der evangelischen Volksschule 15.50, Handwerkerverein 100, Frau Paula Lohrke 100, Schultz (Molkerei) 10, Verschiedene Einnahmen 10.77, Frau Zeits-Pluskowenz 5, Fräulein Helene Zeits-Pluskowenz 3, Leo Zeits-Pluskowenz 2, Kurt Wichert 0.50, Sammlung durch Herrn Lehrer Rutkowski-Bruchnowko 65, Sammlung der Untertertia des Gymnasiums 24.50, Daranowski 29, verschiedene Einnahmen 5.18, Frl. Wessolowski 3, Lewandowski 5, Lehrer Maczynski 10, Landw. Hausfrauenverein Culmsee 200, Dorenburg 10, Freundschaftsbund Frieda Bredda, Else Kiel, Irmgard Glauner, Gertrud Wessolowski 5, Petersen-Wrotzlawken 100, Frau Volkmann-Liesenhof 3, zwei Landwehrmänner 4, Sammlung durch Herrn Pfarrer Kohwalt-Seglein in Elisenau 22.95, in Elisenhof 17, in Scherokopaß 5, in Wenzlau 8, in Vorwerk Schwirsen 9.20, in Senzkau 24.05, Beilhartz 20, Schiewe-Knappstädt 30, Bienenzuchtverein Culmsee und Umgegend 26, Bank Ludowy 100, Molkerei Culmsee 59.60, Frau Lippke 5, Frau Herzberg 7, Sammlung in der kath. Knabenschule 80, Frau Obermüller 30, Brzyski 5, Herr und Frau Peters 50, Marchlewitz-Griffen 10, Frl. Scheffs 10, Schüler Cieminski 1, Switajski 1.50, Birschel 20, Sammlung durch Frau Muster 20, Ungenannt 20, Maczynski 10, Schulvorsteherin Fr. Wentscher 20, 10. Klasse der höh. Mädchenschule 8, Frau Rottstedt 10, Frau Th. Schultz 30, Frau Herske 5, Frl. Fritze-Dietrichsdorf 4, Geschw. Rüffle 11, Piwowarski 10, Wette, Hotel Schultz 15, Schüler Werner Lindemann 2, Sühnegeld 10, Frau Dr. Güsewell 20, Schüler Oswald Witzke 2, Frau Hermann-Folgowo 10 Mk.

Weitere Gaben werden gern angenommen. Sammelstellen: Thorn, Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreissparkasse; Culmsee, Städtische Sparkasse, Nebenstelle der Kreissparkasse, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Culmsee, Danziger Privat-Aktienbank, Zweigstelle Culmsee; Podgorz, Kämmereikasse und Annahmestelle der Kreissparkasse.

Wohnungsangebote

Laden
nebst Wohnung billig zu vermieten.
Zu erfragen Schillerstraße 19.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Wilhelmstraße 7.
Eine 7-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung, von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstraße 1, parterre,
bei **O. Fanslau.**

Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert**, Windstr. 5.

3-Zimmerwohnung
nebst sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten. Brückenstraße 8, pt.

3-Zimmerwohnung, Coppernikusstraße 11, 1, zu vermieten.
Araberstraße 14, 1.

Zu vermieten
6 Zimmer und **2 kleine Wohnungen.**
Carl Preuss, Parkstr. 16.

Freundl. Balkonwohnung,
3 Zimmer und Zubehör, ebenso **kleine Wohnung** sof. z. verm. Brombergerstr. 31.

2 und 3-Zimmerwohnung,
mit Bad und Zubehör, auch möbliert, billig von sofort zu vermieten.
C. Brischke, Talstraße 37.

Vom 1. 10. 14 sind je eine
4- und 3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten
Culmer Chaussee 38.

Möbliertes Zimmer
mit Pension. **Laechel**, Strobandstraße.

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert. Windstr. 5.

1 möbl. Offizierswohnung
zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten. Gerstenstraße 8, 2.

Ein gut möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang zu vermieten.
Coppernikusstraße 39, 3, links.

Möbliertes Zimmer
mit Kabinett, elekt. Licht, zu vermieten.
Brückenstraße 38, 2.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Neust. Markt 11, 4, l.

Gut möbl. Parterrevorderzimmer
sep. Eing. v. 1. 11. z. v. Gerechtestr. 33, pt.

Ein möbliertes Zimmer
nebst Schlafkabinett, 1 Treppe nach vorn, an 1—2 Herren mit Pension, zu vermieten. Mauerstraße 52, 1 Treppe.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. von gleich zu verm. Strobandstr. 3, 2.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
nebst Burschengelaß zu vermieten.
O. Krüger, Gerechtestraße 6.

2 möbl. Zimmer,
mit elekt. Licht und Bad, evtl. getrennt, zu vermieten. Araberstraße 8, 2.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Coppernikusstraße 21, 2.

Möbl. Zimmer
mit Schreibtisch, Culmerstraße 2, 2, sofort zu vermieten. **Josef Grzebinasch.**

2 schön möbl. Zimmer
in Gartenvilla, wenn gewünscht Pferdestall und Burschengelaß, von sofort oder 1. November zu vermieten.
Culmer Chaussee 11.

Möbl. Zimmer
zu vermieten Konduktstraße 26, pt., r.
Zu erfragen im Laden.

Vor dem Leibitscher Tor
sind sofort oder später zu verpachten, im ganzen oder geteilt:
1. **ein Garten, 5780 qm.** mit Haus, (3 Stuben), Treibhaus, Schuppen, Scheune 2c.;
2. **drei Plätze**, à 400, (eingezäunt), 800 und 3090 qm.

Gebäude 2c. werden nach Wunsch aufgestellt.

Angebote unter **U. 95** an die Geschäftsstelle der „Presse".